

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

24 (15.5.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1

Mittwoch, den 15. Mai 1946

Nummer 24

Ueberholte Begriffe / Ein wichtiges Kapitel geistiger Aufräumungsarbeit

Es war stets ein Kennzeichen der Jugend, daß sie radikal mit allem Überkommenen aufräumte, das für die Gestaltung ihres Lebens die Daseinsberechtigung verloren hatte. Wo andere noch zaudernd überlegten, ob solches Tun auch wirklich notwendig sei, schritt sie kurz entschlossen zur befreienden Tat. Mag dieser jugendfrische Radikalismus zuweilen auch einmal einige Körnlein Weizen mit dem Spreu aus den Scheunen der Satten verworfen haben, für die große Entwicklung der Ereignisse erwies er sich doch meist als fördernd und fruchtbar.

Und heute?

Sollte es heute anders sein? Sollte in unseren Tagen nicht gerade auch wieder die Jugend beispielgebend vorgehen, wenn es gilt, über den Trümmern einer vom Kriegsturm der Ereignisse zusammengebrochenen Vergangenheit die Grundmauern für eine bessere Zukunft zu legen? Wenn es das Gebot der Stunde fordert, längst überholte Begriffe endgültig aus dem alltäglichen Wortschatz zu entfernen, Begriffe, deren innere Hohlheit jeder kennt, und für deren Gefährlichkeit die Ruinen der Gegenwart eine so furchtbare, jedem verständliche Sprache sprechen.

Nehmen wir sie einmal mit kritischen Augen unter die Lupe, einige dieser merkwürdigen und doch so weitverbreiteten überlebten Anschauungen. Sie haben sich durch jahrelange Gewöhnung so fest in vielen eingenistet, daß es manchem schwer zu fallen scheint, sich von ihnen loszusagen. Aber sie müssen verschwinden, ein für alle Mal, wenn es uns ernst mit unserem Willen ist, am Neuaufbau mitzuschaffen.

Vom Denken und den Pferden ...

Da ist zunächst jene, gerade uns jungen Jahrgängen mit besonderem Nachdruck eingetrichterte maßlose Übertreibung des Gehorsams. Sie wollte, daß wir in allen wichtigen Angelegenheiten der großen Politik und in den Fragen der Staatsführung nur „blind“, „fanatisch“ zu gehorchen hätten.

Wenn es nur eine der in den Rekrutenmonaten üblichen Unteroffiziersentgleisungen nach dem berühmten Motto „Das Denken überlassen Sie besser den Pferden!“ gewesen wäre, bliebe es nicht der Rede wert.



Fahrt auf den Schauinsland

Foto Müller

Aber jene systematische Entwöhnung des eigenen selbständigen Denkens hatte in der Wirklichkeit der letzten Jahre ihren Geltungsbereich auf fast sämtliche Bezirke des öffentlichen Lebens erweitert. Es geht eine gerade Linie von diesem Satz vom Denken, das man den Pferden überlassen soll, weil sie erfahrungsgemäß

größere Köpfe haben, bis hin zur unselbständigen Haltung der einstigen deutschen hohen Militärs und bis zu den Männern, die nun vor den alliierten Gerichtshöfen sitzen. Ob es im letzten Straßburger Prozeß war oder in den Verhandlungen in Nürnberg, immer wieder lautete die vermeintliche Entschuldigung: „Wir

haben nur die Befehle ausgeführt.“

Wir Jungen müssen aus dieser folgenschweren Fehlentwicklung die eine, klare Lehre ziehen: Schluß zu machen mit dem in unserem deutschen Volk in Jahrhunderte langer Erziehung eingepägten Untertanendenken. Wir wollen verantwortungsbewußte, das Geschehen mitbestimmende Staatsbürger werden, nicht Marionetten bleiben, die nur auf höheren Befehl mit der Hand auf der Hosennaht oder mit tiefen Bücklingen vor irgend einer fürstlichen Majestät unser „Jawohl“ rufen. Jeder von uns trägt die Verantwortung für alles, was im öffentlichen Leben unseres Volkes mit unserem Wissen und Willen geschieht. Niemand wird uns diese Pflicht von unseren Schultern nehmen. Wir müssen dafür einstehen, jeder einzelne von uns. Deshalb wollen wir von früh auf im Bewußtsein dieser Verantwortung leben, uns an selbständiges Denken und eigenes Handeln gewöhnen, damit der kommende Staat eigenwillige Persönlichkeiten zu Bürgern und nicht denkträger Stimmvieh als Wähler hat.

Schluß mit dem „Organisieren“ ...

Ein zweites, mit dem endlich radikal gebrochen werden muß, ist das Verwischen der Grenzen zwischen Mein und Dein. „Diebstahl“ heißt es in der nüchternen Sprache des Strafrechtbuchs, „Organisieren“ nannte man es Jahre hindurch beim Barraz. Mit dem Klauen der Mütze oder des Trinkbechers des andern fing es an, mit größeren Objekten nahm es unter der stillen Duldung der Vorgesetzten seinen Fortgang. Zu welchen Eigenschaften es bei denen geführt hat, die dieses Laster jahrelang pflegten, davon weiß jeder ein Lied zu singen, der das Wirken der Kleinen und großen „Organisatoren“ aller Chargen in der Kriegsgefangenschaft am eigenen Magen verspürte.

Mit der Rückkehr in das Zivilleben aber sollte auch das Organisieren abgestellt sein. Vergebliche Hoffnung! Ist es nicht beschämend, daß die Bürgermeister einzelner deutscher Städte sich an die alliierten Befehlshaber wenden müssen und sie um Wiedereinführung der aufgehobenen Sperrstunde bitten, weil sonst die Diebstähle überhand nehmen? Und ist es nicht ein trauriges Zeichen, wenn man die Besitzer der Kleingärten immer sorgfältigere Verhau um ihre paar Quadratmeter Boden ziehen sieht, damit wenigstens nicht alles mühsam Angebaute in fremde Töpfe wandert?

Wir brauchen uns darüber nicht zu wundern. Wohl fördern Not und Hunger solche Vergehen. Im Grunde genommen aber sind sie nichts anderes als ein über den Krieg hinaus Fortdauern des unglückseligen Begriffes Organisieren. Um so wichtiger ist es, daß jetzt wieder, allen sichtbar, die Grenzzeichen zwischen Mein und Dein gesetzt und ein Verrücken dieser Grenze beim rechten Namen genannt wird — nämlich Diebstahl.

Der Ruf der Zeit

Zwei nur aus der langen Reihe der überholten Begriffe wurden heute unter die Lupe genommen. Zwei der wichtigsten allerdings, denn ihre Ausmerzung aus dem Denken jedes Einzelnen wie aus dem öffentlichen Leben ist unaufschiebbare Voraussetzung dafür, daß unter den neuen Fundamenten keine Hohlräume entstehen. Verantwortungsbewußtsein und Ehrlichkeit müssen zu den Eigenschaften jedes einzelnen Staatsbürgers gehören, wenn der deutsche Neubau von Dauer sein soll. Deshalb kann es für uns auf all diese Feststellungen nur eine Antwort geben: Schluß mit diesen überholten Begriffen!

S. Bezirken des öffentlichen Lebens auswirken, vor allem aber in der kleinsten Zelle, im Herzen der Menschen, ihre Kraft erweisen. So klingt der Weckruf der Dichterin aus in die Aufforderung zur Bildung zur echten Persönlichkeit, und zur Formung der Seele — denn „zu allem Großen gehört ein großes Herz“. Wer aus den Reihen der Mädels dürfte sich solchem Ruf entziehen?

Worte an die Mädels / Gertrud Bäumer über den neuen Weg

Wenn eine Frau von den Verdiensten Gertrud Bäumers über den neuen Weg der deutschen Frauen und Mädels spricht, verdient sie es, gehört zu werden. Wer so wie diese Politikerin und Dichterin manche Jahrzehnte hindurch im Brennpunkt der Ereignisse stand und so wie sie auch in den schwersten

Prüfungen ihrer geistigen Sendung treu geblieben ist, hat auch den Mädels von heute etwas zu sagen. Ihre jüngste Schrift „Der neue Weg der deutschen Frau“ (in der Reihe „Der Deutschenpiegel“ bei der Stuttgarter Deutschen Verlags-Anstalt veröffentlicht) ist ein nachdrücklicher Beweis dafür.

In einem lebendigen Rückblick zeigt sie darin zuerst das Erbe auf, das die Vergangenheit den Frauen und Mädels auf allen Gebieten hinterlassen hat. In großen Zusammenhängen stellt sie noch einmal jene Entwicklung dar, die im Namen der zum höchsten Gut erklärten „Rassenseele“ die wirklichen Bindungen des Menschen zum Ewigen zerriß, die Würde des Einzelnen in den Staub zerrte und das Leben des Individuums seiner Unantastbarkeit entkleidete. So wurde die Zerstörung der Persönlichkeit die unausbleibliche Folge dieser bewußt vermassenden Weltanschauung — eine Tatsache, die dem Dasein der Frauen und Mädels weit verhängnisvollere Einbußen brachte als dem Leben der Männer.

Hier den Rückweg zu finden, bedarf es der Zeit. Gertrud Bäumer weist darauf hin, daß er gerade von den echten Suchern nicht von heute auf morgen entdeckt und beschriftet werden kann. Sie zeigt aber auch auf, wie groß und bedeutsam gerade der Anteil der weiblichen

Jugend am kommenden Neuaufbau ist und betont, daß sie ihre Mission im gegenwärtigen Zustand der Welt nicht groß genug sehen kann. „Von den gottverbundenen Mächten der Erhaltung, die zu hüten ihnen insbesondere aufgetragen ist, hängt an dieser Wende alles ab.“

Was können wir tun?

Ist die entscheidende Frage, die von der Dichterin ausführlich beantwortet wird. Sie fordert dazu auf, nicht nur das Übermaß an Arbeit zur Bewältigung des Alltags, im Kampf gegen Hunger, Kälte und Krankheit, um Nahrung, Kleidung, Sauberkeit und Behagen zu leisten, sondern auch das Mehr des geistigen Einsatzes zu tun. „Die Gestaltung des Lebens, der einzelnen wie der Völker hängt davon ab, aus welchem Sinn es gelebt wird“. Was Gertrud Bäumer von der Allgemeinheit sagt, gilt in besonderem Maße von der Jugend: „Ehe Parteien das Volk um ihre mehr oder weniger einseitigen Parolen sammeln, sollte unser Volk in der Lage sein, sich seiner geistigen Hilfsquellen erst wieder ganz zu bemächtigen und so seine Zusammengehörigkeit von innen her zu erleben“.

Diese Rückkehr zu den ursprünglichen Quellen zählt die Verfasserin zu den wichtigsten Kräften der Heilung. Sie müssen sich in den



Gertrud Bäumer aus dem Simonswälderhof Foto: Müller-Freilberg

Schafft Euch Lesecken

Ein Vorschlag an die Jugendgruppen

Eine Flut von Neuerscheinungen hat in den letzten Wochen allenthalben eingesetzt. Leider noch nicht an Büchern, die die klaffenden Lücken in den entnazifizierten Bibliotheken füllen könnten, umso stärker dagegen an Broschüren, Kleinschriften und Zeitschriften. So zahlreich kommen sie bereits auf den Markt, daß es dem Einzelnen nicht mehr möglich ist, sie alle zu kaufen. Und doch sollten gerade die neuen Zeitschriften jedem von uns zugänglich sein.

Wie wäre es, wenn wir in den einzelnen, schon bestehenden Jugendgruppen den Zeitschriftenbezug gemeinsam regelten? Wenn wir z. B. mit Freunden verabredeten, daß der eine diese, der andere jene Zeitschrift bestellen soll, um sie dann nach der Lektüre gegenseitig auszutauschen. Wenn die Gruppen die eine oder andere Broschüre oder ein wertvolles Heft beim Buchhändler erstehen und dann, jedem einzelnen zugänglich, in einer Lesecke auflegen würden. In den Gruppen kennt man einander, sodaß es nie vorkommen kann wie dieser Tage in einem Karlsruher Wartezimmer, daß wertvolle Schriften bereits in der ersten Stunde nach dem Auslegen auf Nummerwiedersuchen verschwunden sind.

Überlegt es Euch mal und geht an die Verwirklichung. Ihr selbst habt die Freude und den Nutzen davon, wenn ihr in stillen Stunden, nach Feierabend oder an einem

ALLEIN

Von Hermann Hesse

Es fahren über die Erde Straßen und Wege viel, Aber alle haben das selbe Ziel.

Du hantst reiten und fahren, Zu Zweien und zu Drein, Den letzten Schritt mußt Du Gehen allein.

Drum ist kein Wissen noch Können so gut, Als daß man alles Schwere Alleine tut.

Regensontag, in eure Lesecke sitzen und dort lesen könnt, was in der Welt vor sich geht und was deutsche Dichter und Schriftsteller zu den Aufgaben der Gegenwart zu sagen haben. —hs—

Die Besinnung

Eine neue Zeitschrift

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Vielheit des neuerwachenden geistigen Lebens, daß in diesen Monaten in so vielen deutschen Städten neue Zeitschriften entstehen. So vieles muß ja in dieser Zeit ausgesprochen, so manches alteingewurzelte Vorurteil beseitigt werden, damit der Neuaufbau im rechten Geiste erfolgt. Nimmt es da wunder, daß gerade die Jugend zu den eifrigsten Lesern der neuen Zeitschriften zählt?

Sie wird sicher auch dieser neuen Zeitschrift eine herzliche Aufnahme bereiten, die der Glock- und Lutz-Verlag in Nürnberg nun herausgibt. Ihr Name „Die Besinnung“ bedeutet ein Programm. Hat sie es sich doch zum Ziel gesetzt, ihre Leser dazu zu führen, sich auf die geistigen Kräfte des Lebens zu besinnen, die ewigen Werte im Menschen neu zu entdecken, um das Reden und Handeln in der Öffentlichkeit dann danach auszurichten. Sie ist der Meinung, daß es unmöglich ist, dort fortzufahren, wo man irgendwann einmal aufgehört hat und das es wenig nützt, sich über Vergangenes nur zu enträsten, wenn man nicht daran geht, die Gründe der Irrtümer der letzten Jahre zu erforschen und die Voraussetzungen zu wissen, aus denen das Verhängnis zu uns kam. Dazu soll die Besinnung dienen.

Im ersten Heft ist ein vielversprechender Anfang gemacht. Wenn etwa Walter Weidner in seinem Beitrag über den „christlichen Humanismus“ aktuelle Fragen des Bildes des abendländischen Menschen klärt, Karl August Meisinger in „Lutler 1946“ den gegenwärtigen Stand der Beziehungen der beiden christlichen Konfessionen freimütig untersucht oder E. Heintz das Grundsätzliche über den modernen Film zu sagen hat. Eine anregende Umschau und literarische Beiträge ergänzen das erste Heft der „Besinnung“, zu deren Mitarbeiter Gertrud Bäumer, Theodor Steinbüchel, Matthias Laros, Richard Egenter u. a. gehören. —an—

Im Spiegel der Karikatur

„Die Zeit — gezeichnet“ — eine Ausstellung des Badischen Kunstvereins

Wer als Deutscher Auslandszeitungen durchblättert, wird darin stets mit ganz besonderem Interesse besehen: die politische Karikatur. Es gibt kein wichtiges Tagesgeschehen, daß sich darin nicht in den witzigen und geistvollen Spottzeichnungen der Karikaturisten spiegelt, keinen Wortführer im Reiche der Politik, den der Stift eines Zeichners nicht dargestellt hätte.

„caricare“ heißt verzerren ...

Dabei ist die Karikatur keineswegs eine Neuerung der letzten Jahrzehnte. Sie wurde seit jeher als eines der wirksamsten Mittel im politischen Meinungskampf angewandt. Von allen Völkern, von allen Systemen. Von Demokraten und Diktatoren, von Monarchisten und Royalisten, von den Parteien aller Richtungen. Nicht allein deshalb, um durch Verzeichnung den Gegner lächerlich zu machen und seine schwachen Stellen der Öffentlichkeit bloßzulegen (das italienische Wort caricare heißt ja „verzerren“), sondern vor allem auch darum, weil diese Übertreibungen das breite Volk meist tiefer in das Wesen der politischen Auseinandersetzungen eindringen lassen als viele andere Mittel der Aufklärung. Nicht zu unrecht hat man sie die konzentrierteste Form der Kritik genannt und ihre Macht mit der Wirkung von ganzen Stößen von Büchern, ja sogar mit der von Armeen verglichen. Man braucht als Beweis nur einen Namen zu nennen, den des großen englischen Zeichners James Gillray, dessen ungezählte Karikaturen des „Little Boney“ einst Napoleon I. mehr schadeneten als tausende von bewaffneten Kämpfern gegen ihn.

Politische Karikatur in Deutschland.

Hatte die politische Karikatur in Deutschland schon in der Presse des Weimarer Staates trotz Künstler wie Heinrich Zille, George Grosz u. a. nicht jene Breitenentwicklung und Vielfalt wie die Spottzeichnungen in den Zeitungen Amerikas, Frankreichs oder Englands erreicht, so blies ihr die Ära 1933—1945 nur zu bald völlig das ohnehin schwache Lebenslicht aus. Politische Karikatur setzt stets demokratische Meinungsfreiheit voraus; wo sie beseitigt wird, können vielleicht staatlich befohlene zeichnerische Verunglimpferungen des politischen Gegners entstehen, aber nie und nimmer Witz und Geist paarende Karikaturen. Der Goebbels-Mjöltnir'sche Spottfeldzug gegen Churchill, Roosevelt und gegen die „Staatsfeinde im Innern“ sind uns der beste Anschauungsunterricht hierfür.

Ob uns die Zukunft nun eine Neublüte der deutschen Karikatur bescheren wird? Ob neben den Zeichnern, die wir in den letzten Monaten in den Abbildungen aus amerikanischen, englischen und französischen Blättern kennen lernten, die deutsche Stimme im Chor der Karikaturisten auch erklingen wird? Ob Karikaturen über Menschen, Fragen und Ereignisse der Zeit nun auch das Bild unserer neuen deutschen Zeitungen kurzweiliger gestalten werden? Wir hoffen es. Voraussetzungen dafür sind allerdings zwei Dinge: das

mischen Anstreicher“ oder in dem das verdiente Ende des Rosenberg'schen „Mythos“ andeutenden „Sic transit gloria mundi“.

Professor Karl Hubbuch-Rastatt hat seine reife Kunst ebenfalls in den Dienst der politischen Karikatur gestellt. Die — wohl aus Raumangel? — leider zu dicht aneinandergereihten Karikaturen greifen mitten hinein in die schwebenden Probleme der Gegenwart und klären auf über den in der Vergangenheit beschränkten Irrweg. Hubbuch zeigt, wer die Schuldigen waren; er erinnert — etwa in



Aus vergangenen Tagen ... (Zeichnung: Rastatt) Foto Wörner

lebendige Mitgeben mit den Klängen der Gegenwart und ein vollendetes zeichnerisches Können.

Adolf Rentschler und Karl Hubbuch

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß der Badische Kunstverein in seiner Mai-Ausstellung „Unsere Zeit — gezeichnet“ der politischen Karikatur breiten Raum gelassen hat. G. Adolf Rentschler steuerte dazu manches Interessante bei. „Des deutschen Michels Fahrt ins Blaue“, um mit dem zweifellos gelungensten zu beginnen, verdient es, als treffliche Deutung der ganzen letzten Jahre durch Abdruck in der Presse weitverbreitet zu werden. Schmunzeln und Ernst wechseln ab, wenn man Rentschlers Karikaturen beschaute, in denen in wenigen Strichen unser deutsches Schicksal der vergangenen Epoche in schonungsloser Offenheit enthüllt wird. Etwa in dem leider nur zu wahren „Männer machen die Geschichte“, in der köstlichen Folge vom „bö-

„Denkt ihr noch daran“ — an die zurückliegende Zeit und mahnt zur Arbeit für ein besseres Morgen. „Wintersorgen“, „Aufräumungsarbeit“ und vor allem das „Bauer, denk an die notleidenden Kinder in den Städten“ müßten der breiten Öffentlichkeit gezeigt werden.

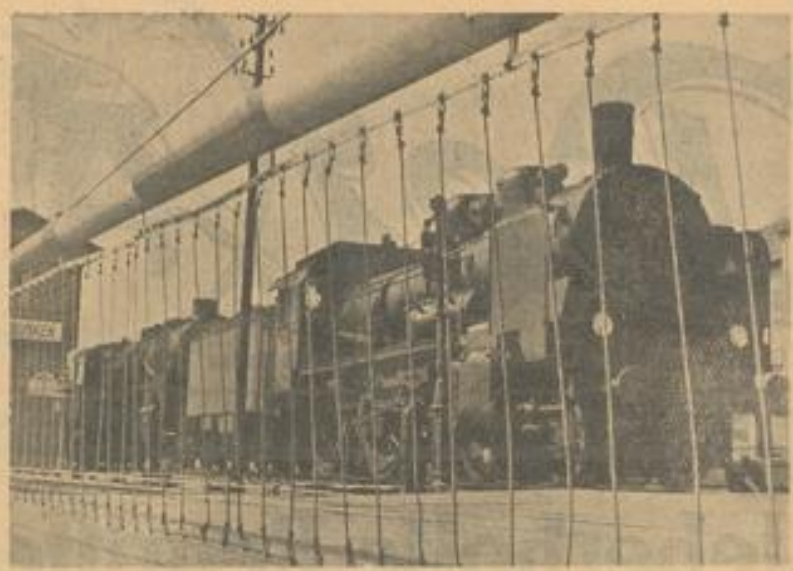
So vermittelt die Schau nicht nur einen Einblick in das Wesen der politischen Karikatur, sondern ruft auf zum Einsatz für die Zukunft.

Nachdenkliches

von Matthias Claudius

Ich kann nichts anderes aussinnen, als daß man selbst sein muß, was man die Kinder machen will. Ich habe auch, wenn man andre gut machen will, keinen anderen Rat, als daß man erst selbst gut sei.

Nur die finden den Krieg schön, die ihn nicht kennen. Erasmus von Rotterdam.



Am Bahnhof Foto: Glaser-Mannhütte

Archimedes in Obergrombach

Erster Studentenausflug nach dem Kriege

In früheren Zeiten hätte man kaum davon geredet, heute aber ist es beinahe ein kleines historisches Ereignis: Maiausflug der Studenten, Wandern, Singen, Kennenlernen und im gemeinsamen Genießen der heimatischen Natur den Dank alles Lebenden empfinden, und in fröhlicher Gemeinschaft das Keimen herzenverbindender Freundschaft spüren. Dies war so lange unterbrochen und die Erinnerung fast verschüttet.

Nun haben die Studenten der Fachschaft Maschinenbau von der Technischen Hochschule den Anfang gemacht. Rund 50 Mann, darunter zwei Professoren, die der Einladung gefolgt sind, sammelten sich am Bahnhof Obergrombach und stiegen zu dem aussichtsreichen Michelsberg hinauf. Wer seine Glieder nicht heil durch den Krieg gebracht hatte, zog den kürzeren Talweg vor und traf mit den andern auf dem Turm der Ruine Obergrombach zusammen, wo als erster gemeinsamer Sang Scheffels schönes Lied aufstieg: „Wohlauf die Luft geht frisch und rein!“

Die Bewohner der Burg und die männliche und weibliche Jugend des Ortes fanden sich mit Freuden ein und wurden begeisterte Zuschauer des heiteren Freilichtspiels, das von den Studenten auf dem Rasen des Burghofes aufgeführt wurde. Erstausführung, eigens für diesen Tag gedichtet: „Die Erfindung des speziellen Gewichtes durch den weisen Archimedes“. Es war wahrhaft köstlich, und das Lachen riß nicht ab, sei es beim Schelten der Frau Archimedes, dem der bürkige Mathematiker das historische Wort entgegenhielt: „Stör' mir meine Kreise nicht!“ Sei es durch das Bad des Archimedes in dem hölzernen Zuber, wobei zwei als sopransingende Bademäd-

chen verkleidete Jünglinge den zerstreuten Alten mit Wurzelbürsten schrubbten; sei es der von großem Wasserschwapp begleitete Erlösungsakt und der begeisterte Ruf: „Heureka!“ des nach dem entleerten Weisen, Unnachahmlich die königliche Würde des Tyrannen Hiero, dem nur manchmal die Lederbuchs zwischen den Purpurfalten seines Gewandes herausguckte, und der pflügende Sklave, der ihm die Schleppe trug, und herzerfrischend die überraschende Ernennung zum Ehren doktor der Karlsruher Hochschule, die das Stück abschloß.

Ein kleines Ereignis, zugegeben, aber ein gutgeglücktes und erstaunliches, und wie alles, was sich an Gesundem, Junglichem und Hoffnungsvollem aus den Ruinen erhebt, aufrichtig zu begrüßen. Ohne einen Tropfen Bier ging es vor sich, ohne Kommando und Schablone. Die Gesänge waren zum Teil selbstgedichtet, und in einem anschließenden Dichterwettbewerb entstanden aus dem Stegreif ein halbes Dutzend neue heitere Strophen zu dem Lied der Karlsruher Maschinenbauer, das die Taten des Doktors Hammer-schlag besingt, der seinem berühmten Kollegen Doktor Eisenbart wahrhaftig in nichts nachsteht.

Nach einem solchen Anfang braucht man um das Wiedererwachen schöner Geselligkeit bei unseren Studenten nicht bange zu sein. Erfolge ziehen Freunde und Nachahmer an, und was sich in so unauffälliger, urwüchsiger und vorbildlicher Weise abspielt wie dieser gelungene Auftakt, ist von vornherein gefeit gegen Mißverständnisse und jugendfreundliche Mißgunst. Weiter so, und das Leben kann wieder schöner werden. O. K.

Gerettete Schätze

Die wichtigsten Bestände des Badischen Landesmuseums geborgen

Ausgebrannte Fassaden, hohle Fensteröffnungen und Berge von Schutt sind heute von dem übrig geblieben, was wir vor dem Krieg als Karlsruher Schloß bewunderten. Mit Sorge dachte schon mancher aus der Kriegsgefangenschaft Heimgekehrte daran, ob wohl auch die kostbaren Schätze des Badischen Landesmuseums, all seine wertvollen Zeugnisse des handwerklichen und künstlerischen Schaffens aus allen Gegenden des Badenerlandes, den Flammen zum Opfer gefallen sind. Erfreulicherweise ist dies nur zu einem geringen Teil der Fall.

Geborgen in den Verlagerungsorten

Schon zu Anfang des Krieges mühte sich die Museumsleitung darum, den für die badische Heimatkunde so wichtigen Besitz des Badischen Landesmuseums zu verlagern. In Kisten und Kästen gingen die zahlreichen Gegenstände der Sammlung in geschützte Räume in verschiedene

Teile Badens, wo sie die Kriegereignisse gut überstanden haben. Sie befinden sich nun teils in der amerikanischen, zum Teil auch in der französischen Besatzungszone. Ihre Rückkehr nach Karlsruhe wird sich allerdings erst dann ermöglichen lassen, wenn einmal für ihre Unterbringung geeignete Räume wiederhergestellt sind. Bis dort verblichen sie an den gegenwärtigen Standorten oder werden, wie auch andere badische Kunstgegenstände, in ein Zentraldepot im Mitteltrakt des Rastatter Schlosses gebracht, dort fachmännisch gepflegt und nach Möglichkeit auch ausgestellt.

Ein kleiner Teil von weniger wertvollen Beständen des Museums war in Kellerräumen des Karlsruher Schlosses untergestellt. Auch er hat zum größten Teil den Brand gut überstanden — mit Ausnahme der in einem Korridor verwahrten Gegenstände, die den Flammen zum

Opfer fielen. Leider wurde dabei u. a. auch die bekannte Ofensammlung zerstört. Die geretteten Bestände kamen im vergangenen Herbst in trockene Depots, wo sie von der Museumsverwaltung betreut werden.

12 900 Bände gerettet

Besonders erfreulich ist es, daß die ebenfalls im Schloßkeller verwahrte wertvolle Bibliothek von

über 12 000 Bänden erhalten geblieben ist. Sie wurde bis auf weiteres in den Räumen des Generallandesarchivs untergebracht. So ist doch wenigstens ein Teil der durch den Brand der Landesbibliothek vernichteten Bücher zur badischen Heimatgeschichte hier in Duplikaten vorhanden und kann später einmal wieder der Forschung zugänglich gemacht werden. S.

Irrwege der Geschichtsschreibung

Professor Dr. Gerhard Ritter sprach in Karlsruhe

Was man im vergangenen Jahrzwölft in Schulen und Schulungsbriefen, in Zeitungen, Zeitschriften und leider auch in manchen historischen Seminaren an Geschichte lernte, war nur zu oft ein trauriges Zerrbild des wirklichen geschichtlichen Geschehens, zugeschnitten auf die wechselnden Bedürfnisse der jeweiligen offiziellen Tagespolitik. Wie dringend notwendig es im Interesse der geistigen Trümmerbeseitigung ist, hier gründlich und rasch die vielfältigen Korrekturen vorzunehmen, darüber gab der von der Überparteilichen Demokratischen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe veranstaltete Vortrag des Freiburger Professors für neuere Geschichte, Dr. Gerhard Ritter, guten Aufschluß.

Die Ausführungen des durch seinen geistigen Kampf gegen das verlorene Regime bekannten Redners boten einen anschaulichen Überblick über die verhängnisvollen Irrwege der offiziellen deutschen Geschichtsschreibung des Hitlerreiches, aber auch über den Widerstand führender deutscher Historiker gegen den systematischen Mißbrauch der Geschichte zur einseitigen Parteipropaganda. Er brachte die Tatsache, daß niemand mehr zur Zerstörung und Verwirrung des deutschen Geschichtsdenkens unternommen hat als der

Nationalsozialismus, dessen Parteihistoriker geradezu eine neue Spaltung ins Volk brachten. Am Beispiel von Rosenbergs „Mythos“, der mit seiner über eine Million Auflage geradezu zur Bibel der „Bewegung“ geworden war, zeigte Professor Ritter die ganze Hohlheit der vergangenen Geschichtsdarstellung auf. Mit Recht zog er den Schluß, wie flach unsere deutsche Bildung schon geworden sein mußte, daß sie des jämmerlichen Dilletantismus eines solchen Machwerks nicht gewahr wurde, um dann den ebenso klugen wie mutigen Kampf kirchlicher Historiker um die Entlarvung der trüben Quellen Rosenbergs anzuerkennen und die verheerenden Wirkungen dieses Absurds literarischen Halbwissens als Sprengkörper der Volksgemeinschaft anzuerkennen.

Kampf um das Mittelalter

In gleich gründlicher Weise schilderte Prof. Ritter die anderen Ideen, welche die parteiämliche Geschichtsbetrachtung des „Tausendjährigen Reiches“ formten: die Rassenlehre und die völkische Idee, mit der die Jugend statt zu einem gesunden Nationalbewußtsein zu jenem übertriebenen Nationalismus geführt wurde, der uns wie nichts anderes in der ganzen Welt verhaßt gemacht hat. Um das erstrebte Ziel der Darstellung

des deutschen Volkes als Verkörperung der „nordischen Edelrasse“ zu erreichen, war jenen Pseudo-Historikern jede Fälschung recht. Ein treffendes Beispiel dafür bot der Kampf um die Geschichte des Mittelalters, der von seiten der kämpfenden Geschichtskritiker um Walter Frank wie von seiten der verantwortungsbewußten deutschen Fachgelehrten mit gleicher Leidenschaft geführt wurde. An seinen einzelnen Phasen vermag man die Wandlung der Hitlerschen Politik lebendig abzulesen. Durch diesen oftmaligen Wechsel der offiziellen Meinungen aber wurde eines erreicht: die Jugend verlor die Achtung vor der Zuverlässigkeit der historischen Wissenschaft.

Die Aufgabe für die Zukunft

Nach einer Darlegung des Wesens der großdeutschen, österreichischen und gesamtdeutschen Geschichtsschreibung der Wiener Schule und einigen — unserer Meinung nach — in diesem Rahmen völlig unangebrachten polemischen Seitensprüngen über die angeblich stammesmäßige Herkunft verschiedener deutscher National-eigenschaften wies Prof. Ritter darauf hin, daß die nazistische Historie nicht nur geizt und übertrieben, sondern bewußt die Grenzen zwischen Wissen und Propaganda verwischt und die Quellen der Wahrheit vergiftet habe. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Verpflichtung, das zerstörte Geschichtsbild wieder in Ordnung zu bringen und mit dem Wunsche, daß den deutschen Historikern bald wieder Gelegenheit gegeben werde, den Schaden der vergangenen Epoche wieder gutzumachen.

Namens der zahlreich erschienenen Zuhörer hatte der Leiter der U. D. A. den Redner zu Beginn des Abends mit herzlichen Worten begrüßt. Er übermittelte ihm auch den Dank der Anwesenden für den lebendigen Vortrag. —hs.



Das Karlsruher Schloß — heute Foto Wörner

SPORT IN BILD UND WORT

Nur noch Nürnberg, VfB Stuttgart und Schwaben im Rennen

FC Schweinfurt—FC Nürnberg 0:1 / FSpV Frankfurt—VfB Stuttgart 1:3 / Schwaben Augsburg—1860 München 4:2 / SV Waldhof gegen Eintracht Frankfurt 2:3! / Fürth—Offenbach 3:1 / Kickers Stuttgart—BC Augsburg 4:0 / Phönix—VfR Mannheim 3:2 Bayern München—KfV 6:0

Aus dem Quartett der Meisteranwärter ist ein zweites Malsonntag ein Tifo geworden. Nach der unerwarteten 3:2-Niederlage Waldhofs auf eigenem Platz gegen die immer prächtiger in Form kommende Frankfurter Eintracht, sind die Waldhöfer aus dem Kampf um den Meistertitel praktisch ausgeschieden. Der „Club“ hat sich durch seinen knappen 1:0-Sieg in Schweinfurt die Tabellenführung und der VfB Stuttgart durch seinen 3:1-Sieg in Frankfurt gegen Fußballsportverein die Funktionshöhe (bei einem Spiel mehr) erhalten. Auch die Augsburgerschwaben haben durch ihren erwarteten 4:2-Erfolg über 1860 München ihre Chance nicht aus dem Auge gelassen, so daß wohl erst die letzten drei Spieltage die Entscheidung in der Meistertitelfrage bringen werden. Ueberraschend glatt stiegen die Stuttgarter Kickers mit 4:0 über die in letzter Zeit außerordentlich machenden BC Augsburg. In der Frage des Abstiegsgeschehens sind auch keine Klärung eingetreten, obwohl der KfV nach seiner 8:0-Niederlage in München gegen Bayern fest aussichtslos im Rennen liegt und als der Erste der Absteigenden bezeichnet werden könnte. Die Fürther Klee-

Table with 5 columns: Vereine, Sp., ge., un., vrl., Tore, Pkt. listing top football teams and their performance metrics.

Neckarau endgültig Meister - Knielingen Tabellenzweiter

Neben VfL Neckarau, der durch seinen 3:0-Sieg in Viernheim nun endgültig Meister wurde, ist der VfB Knielingen durch den erwarteten 4:1-Sieg über Phönix Mannheim Tabellenzweiter geworden. Damit hat die junge Knielinger Elf einen sehr schönen Erfolg errungen, den sie auf Grund ihrer beständigen und leistungsstärksten Spielweise verdient hat. Der VfB Mühlburg unterlag dem wieder frei in Fahrt kommenden FC Pforzheim nach einer 2:0-Führung mit 3:2 und schied dadurch im Kampf um den wichtigsten 2. Tabellenplatz aus. Daxlanden und Sandhofen trennten sich 1:1.

geben und für sich zu entscheiden. Die Verteidiger auf beiden Seiten waren die besten Mannschaftsteile. Der Sturm beiderseits hatte manch klare Torgelegenheit, doch fehlte es insbesondere bei Daxlanden im entscheidenden Augenblick an klarer Überlegenheit und persönlicher Initiative, sonst hätte dieses Spiel ein anderes Endergebnis bekommen. Ein alter Fehler bei Daxlanden, der in so manchem Spiel schon zum Verhängnis geworden ist: Der Mittelstürmer rückt bei einer Drangperiode nicht auf und unterstützt den Sturm, sondern bleibt hinter dem beiden anderen Verteidigern als dritter Mann stehen und läßt ein Loch von 30 Metern offen. Vielleicht brögen die kommenden Freundschaftsspiele hier eine halbjährige Besserung. — Sinn, Grütlingen, war ein bemerkenswerter Leiter.

lathar. Daß das Treffen überhaupt zu Ende geführt wurde, ist nicht das Verdienst des völlig versagenden Schiedsrichters Walter, Wallstadt, sondern einzig und allein der Disziplin und überlegenen Ruhe der Neckarauer Mannschaft zu verdanken. Die selbst bei dem größten Reizbehaftetheit der Platzherrn die Nerven nicht verlor. Nach anfänglich verteiltem Feldspiel erzielte die Blau-Weißen eine leichte Feldüberlegenheit und konnten durch Belogh, welcher eine Flanke von links in prächtiger Weise einköpfte, das Führungstor erzielen. Während die Neckarauer immer wieder versuchten, durch Flachkombination zum Ziele zu gelangen, suchte Viernheim durch weite, rasche Vorstöße, die stets wuchtig durchgeführt wurden, zu Erfolgen zu gelangen, hatten jedoch bei der aufmerksamen Neckarauer Hintermannschaft damit kein Glück. Kurs vor Halbzeit erzielte Soosa durch seltigen Schuß auf Zuspäts von Grammbinger den zweiten Treffer. Nach der Pause erzielte das Spiel von selten Viernheims immer mehr aus, so daß die Gäste sich nur noch auf Halten des erreichten Vorsprungs einstellten, was ihnen auch vollkommen gelang. Der neue Meister war in allen spielerischen Belangen überlegen und hatte im Torwart Geake einen Hüter, der den Viernheimer Stürmern keine Chance ließ und selbst einen scharf geschossenen Elfmeter-Ball durch prächtige Parade zurückschickte.

Binkert's „hat-trick“

Phönix — VfR Mannheim 3:2
VfR: Vetter; Konrad, Krieg; Klee, Feth, Boh; Hölgl, Schreiner, Langenhein, Strieblinger, Hübner
Phönix: Lark; Kühn, Flakbetaer; Taschowski, Nied, Glitz; Sommerlatz, Reiser, Neßmann, Binkert, Hämmerli

9000 Zuschauer sahen einen erbitterten Kampf. In dem alles drin und da dem alles dran war. Seltener wurde noch in einem der bisherigen Oberliga-Spiele auf Karlsruhe' Boden mit einer derartigen Hingabe gespielt, die bis zur realen physischen Verzweiflung der Akteure auf beiden Seiten führte. In einem Hüllentempo lief das Spielfeld ab, verbunden wurde um den Ball und um jeden Zentimeter Boden gekämpft, hart war der körperliche Einsatz und dennoch sah man kein unerschöpfliches Foul, keine Gehässigkeit und das gesamte Spielverlauf — gerade bei der ungewohnten Bedeutung und Wichtigkeit dieses Spieles — zur ganz besonderen Ehre. Aber nicht nur sehr körperliche Vorfälle hatten das Treiben, es stand auch Leistungsstärke auf guter Stufe, wenn auch in dem tatsächlichen Kampf die beiden Abwehrkräfte mehr in die Blickfeld und in den Vordergrund traten, wie die Angriffsaktionen. Und dennoch sah man von den Sturmreihe viele äußere, bekannte und teilweise mitreißend schöne Spielzüge, welche die anderthalb Stunden zu gemächlicheren Erlebnissen machten. Die beiden Mannschaften standen sich kämpferisch und spielerisch kaum nach, eine Nuance besser war das Zu- und Zusammenspiel beim VfR, der zweifelslos im Formanzen begriffen ist. Ausschlaggebend für den Phönix' Sieg, daß der zu sich gute VfR-Sturm keinen Spieler von so angeregter Raffinesse, Instinktsicherheit für vorbereitende Momente und Fähigkeit zur Ausnutzung derselben besaß wie Binkert bei Phönix. Nicht 4 x 2, sondern wie er die Tore erzielte, ließ ihn aus dem beiderseitigen Angriffstreiben besonders hervortreten. Als der VfR von 0:2 auf 2:2 aufgeholt hatte, verbaute er die Chance zum Sieg, denn hier hatte der Phönix eine Viertelstunde lang eine offensichtliche Schwächeperiode zu versicheren und bei erschreckend zurück und auseinander. Der VfR konnte dies nicht zusehen, verbaute die Schockwirkung seiner beiden Tore auf die Phönixler und damit den Sieg, denn es war fraglos, daß zu diesem Zeitpunkt ein dritter Treffer — egal, von wem erzielte — das Siegestor darstellen würde. Als sich Phönix dann wieder fand und auf 3:2 stellte, war das Spiel entschieden. Schwache Punkte gab es beim VfR nicht, die Gesamtabwehr mit dem erstmals wieder spielenden Konrad klärte wuchtig und mit betrieblernen Schlägen, war aber doch nicht ganz scholllos in den beiden ersten Binkert-Toren (zu weit entgegen), Vetter im Tor zeigte wieder glänzende Paraden

und konnte neben der drei Treffer verhalten, die Läuferreihe mit Klee, Feth, Boh stemmte sich mit Erfolg dem Phönix-Angriff entgegen, zeigte auch guten Aufbau, nur Feth knallte im Drang der Ereignisse verschleißend hoch in die Lüfte. Der VfR-Angriff war sehr schnell, sehr lebendig und zeigte gute, genaue Zusammenarbeit. Langenhein in der Mitte überlegt ruhig und bei beiden Toren sehr entschlossen, beide Flügel Hölgl—Rübner technisch gut, schnell und gut flankend, ausgezeichnet der Halbrechte Schreiner, Strieblinger etwas zurückhaltend. Bei Phönix vermittelte die Gesamtabwehr einen absolut sicheren Eindruck, Lark im Tor zuverlässig, Kühn ausgesprochen, aber auch Läuferreihe mit vollem Erfolg eingetrennt, die Innenreihe Taschowski, Nied, Glitz tadellos im Zentrum, aber immer mal wieder in ungenauem Zuspäts verfallend (Nied—Glitz). Im Sturm ist Binkert als überaus großer Spieler bereits genannt, ihm zunächst kam der schnelle, wendige Sommerlatz. Hämmerli konnte sich auf Linksaußen nicht in erwarteter Maße durchsetzen und Reiser, bei allem anerkannten Arbeitseifer und Torrang zu überheblich, zu weitläufig in seinem Aktionsradius und schwach im Stoppfen. Beinahe hätten wir Neßmann als zurückgekommen Mittelstürmer (auch das stimmt nicht ganz) vermissen, er erledigte wieder mit Ruhe, Umsicht und Überlegenheit sein nicht geringes Arbeitpensum.

Schiedsrichter Appich-Ulm, ein Mann von imponierender Erscheinung, die aber mit seiner Spielleitung nicht gleichen Schritt hielt, er griff oft daneben und benachteiligte Phönix offensichtlich. Die Tore: In der 40. Minute der ersten Hälfte wird Binkert von Reiser mit einer schönen Vorlage bedient, elegant verwandelt er dieselbe zum 1:0. Unmittelbar darauf knallt Sommerlatz einen herrlichen Schuß an den Torpfosten. In der 5. Minute der 2. Hälfte folgt eine Steildurchlage Glitz an Binkert, der die Verteidigung überläuft und an entgegenkommenden Vetter vorbei zum 2:0 einsetzt. In der 15. Minute Strafstoß für VfR, Krieg bringt den Ball flach und scharf durch die Phönixmauer, Lark wehrt im Fallen, das Leder entschließt sich um und der entschlossene Langenhein sendet im Nachschuß ein. Zwei Minuten später sankt Hölgl zur Mitte, Langenhein ist zur Stelle und stellt auf 3:2. Nach einer 10minütigen Verwirrung des Phönix verwirkt Krieg einen Foulelfmeter an Hämmerli, den Binkert unhalber zum 3:2 einsetzt.

Sportlich antragbar Getu-Weiße Viernheim — VfL Neckarau 4:2

Bei diesem Spiel auf dem Viernheimer Waldsportplatz sicherte sich der VfL Neckarau endgültig die Meisterschaft. Der Sieger spielte taktisch richtig und hat die Punkte redlich verdient. Was sich der weitaus größte Teil der Viernheimer Spieler an groben Unsportlichkeiten den Gästen gegenüber leistete, ist für den, der es nicht selbst miterlebte, un-

Meisterturner und Nachwuchs Seit' an Seit'!

Mancher Freund der Turnerei wird sich am Sonntagvormittag bei der turnersportlichen Morgenfeier im Konzertheater — eine solche war es im wahren Sinne des Wortes — mit Wehmut an die letzte große Veranstaltung dieser Art, an die Deutschen Meisterschaften 1941, deren Endkampf 10.000 Zuschauer in die Karlsruher Markthalle gelockt hatten, erinnern. Fünf schicksalsschwere Jahre sind seitdem verstrichen. Auch in sportlicher Hinsicht stehen wir vor einem Trümmerfeld. Wie schon so oft in den langen Jahren seiner wechselvollen Geschichte, hat sich der Karlsruher Turn- und Sportverein 1944 dadurch, daß er einem weiten Kreise der Bevölkerung diese meistergültige Veranstaltung als erste dieser Art nach Beendigung des Krieges besorgte, ein besonderes Verdienst erworben. Diese dritte Veranstaltung aus Anlass des 100-jährigen Bestehens



Erich Wied - Stuttgart beim vorbildlichen Abgang (Riesengrätcher). Foto: Kantschler

Im Bodenturnen hätte man gerne alle Turner an der Arbeit gesehen. Wir sind überzeugt, daß dadurch die vielseitigen Übungen von Jenne, Barmann, Pflüger, Brezinger und den Brüdern Wied, eine weitere Steigerung in heraus auf Aufbau, Verbindungsmöglichkeiten usw. erfahren hätten. Die schicksalsgelungenen Übungen tanzten wohl die beiden Zwillingenbrüder: Theo die schwierigere, Erich, temperamentvoller, gefälliger dagegen durch die tadellose Ausführung. Den Höhepunkt der Veranstaltung aber bildete das abschließende Reckturnen. Tadellos aufbau, flüssige und schwierige Verbindungen, mutvolle Abgänge begeisterten immer wieder die sportverständige Publikum. Die Turner, jetzt richtig warm geworden, steigerten ihre Leistungen in der Mehrzahl noch durch eine zweite Übung. Es fällt schwer, den einen oder anderen herauszuheben, und man weiß nicht, was man mehr anerkennen soll, von Fritz Pittner, den selten hohen Salto à la Stangl, die Riesengrätzer von Erich Wied, seinen doppelten „Hilfsgräten“ bei der zweiten Übung, den auch Anna zeigte, oder den Salto rückwärts von Theo Wied.

reicht sich würdig den beiden vorausgegangen an. Seit Tagen war das Konzertheater ausverkauft, aus Nah und Fern die turnbegeisterten Freunde herbeigeeilt. In kameradschaftlicher Weise waren die eingeladenen deutschen Meisterturner bis auf Olympiasieger Will Stadel, der Reiseschwierigkeiten hatte, restlos erschienen. Zu Emil Anna (1846 Mannheim), dem 6. Sieger bei den Deutschen Meisterschaften 1941, gesellte sich sein Vereinskamerad Emil Hafner, wie Richard Brezinger (34 Pforzheim), ein vielfach bewährter Kämpfer. Der inzwischen reifer geworden Ernst Pflüger (52).

Ausschritte aus der Breitenarbeit des Julevereins in Umrahmung der turnerischen Meisterleistungen rundeten das Format dieser Morgenfeier. Als Auftakt ein flotter Marschzug, dazwischen in feiner Abstimmung eine neuartige Rhythmik vor dem Bodenturnen und schließlich eine ausgefallene Reifengymnastik ließen keinen Wunsch offen. Hierfür zeichneten die Übungsleiterinnen Frau Eberhardt und Frau Trudel Bohmer verantwortlich. Sie trugen, wie auch Kapellmeister Walter Keller mit seinem Orchester, wesentlich zum guten Gelingen bei.

Der kommende Sonntag

In der Spitzengruppe werden am Sonntag wohl kaum Veränderungen eintreten. Der „Club“ wird zu Hause gegen den Fußballsportverein Frankfurt, der es bereits im Vorspiel mit 4:1 schlug, wohl einen sicheren Sieg landen. Etwas schwerer wird es der VfB Stuttgart haben, der die Mannen um Kupfer-Kotzinger empfangt. Wir rechnen aber doch mit einem Erfolg des VfB, der nicht allein im Kampf um den Meistertitel bleiben will, sondern auch für die in Schweinfurt erlittene 3:1-Niederlage Revanche suchen und finden wird. Die Augsburgerschwaben haben im Vorspiel den VfR Mannheim mit 6:0 abgefertigt. Das wird ihnen in Mannheim nicht mehr gelingen, denn der absteigefähige VfR hat sich seit dort erheblich verbessert und wird den Augsburgern alles abverlangen. Eine evtl. Punkteleihe liegt noch nicht einmal so sehr aus dem Wege. Phönix muß nach München zu den „Löwen“, denen die 5:0-Niederlage von Phönix-Städion wohl jetzt noch das Fell stäubt. Sie werden auf grimme Rache stu-

nen, ob aber der Grimm allein für die Revanche ausreicht, sei dahingestellt. Wir glauben, daß 1946 es sehr schwer haben und nicht leicht beide „Doppel“ wie der Mannheimer sagt, einheimen wird. Der KfV empfangt die Waldhöfer, die in Mannheim mit 5:1 die Oberhand behielten. Der KfV ist noch nicht gewillt, sich mit seinem Schicksal abzufinden, er wird es allerdings sehr schwer haben, das verborene Terrain wieder zu behaupten und ob Waldhof dazu der geeignete Partner ist? Die beiden Kickers stehen sich in Offenbach gegenüber. Die schwäbischen Kickers gewinnen das Vorspiel hoch mit 7:2. Das wird auf dem Gelände der mainischen Kickers sich nicht so leicht wiederholen lassen. Vom rein spielerischen Können aus betrachtet, sollte aber Kickers Stuttgart den Sieg schaffen. Bayern München besiegt in Vorspiel die Frankfurter Eintracht 3:1. Wir halten die Eintracht für stark genug, diesmal den Spieß umzukehren. In Augsburg wird sich der Ballspielklub für seine 2:1-Vorspielniederlage in Fürth revanchieren



So bel das 2. Tor Eine elegante Körperfälschung Binkert's läßt die wichtige Fußabwehr des VfR-Verteidigers Krieg (!) ins Leere verpuffen. Binkert bleibt am Ball und sendet platziert zum 3:2 ein Foto: Kantschler

Der „Club“ ist wieder da VfB Mühlburg — 1. FC Pforzheim 3:3 (3:0)

Die früheren Begegnungen beider Mannschaften waren immer sehr herrnlich. In diesem Sieg und Punkte sprichwörtlich bis zum Schluß heißt unstrittig waren. So auch heute. Die durch verschiedene routinierter und alle Stammspieler verstärkte Gäste-Elf hatte seit ihrem letzten hinaus Auftreten eine starke Formverbesserung zu verzeichnen. Der kämpferische und selbstlose Einsatz einzelner Spieler wurde durch den Sieg belohnt. Es braucht dem „Club“ in der kommenden Saison nicht bangen zu sein, er wird im Kommen. Mühlburg war fast die ganze 1. Hälfte wieder groß da, selb aber dann zeitweilig stark ab. Die Elf knallte zu viel. Die Hintermannschaft war auch in diesem Spiel nicht aktiv. Die Pausenführung hätte gehalten werden können. Es ist unverständlich, warum die manchmal langsam wirkende Verteidigung immer zu weit austrückte und sich von den flinkeren Sturmern um- bzw. überspielen läßt, anstatt hinten zu bleiben und den angreifenden Sturmern energisch entgegen zu treten. Mäts man so gehandelt, wären Sieg und Punkte hier geblieben. Die Anwartschaft auf den so begehrten 2. Tabellenplatz ist somit endgültig dahin. Das Spiel beginnt temporeicher und zeigt Mühlburg sofort im Vorteil. In der 10. Minute kann Seeburger einen von der Letze zurückspringenden Ball zum 1:0 abschließen. Der schußfertige und gewandte Fischer erhöht eine Viertelstunde später durch Prachtschuß auf 2:0. Bei verschiedenen gefährlichen Angriffen hatte Mühlburg Glück. Durch Stellvertreter schön herausgespielte Situationen wurden durch die unständlichen Club-Stürmer nicht genutzt. In der 2. Halbzeit mußte Mühlburg lange Zeit die Initiative aus der Hand geben. Innerhalb 5 Minuten gelang dem Club durch Tore von Hartmann und Wansch der Ausgleich. Einen Hände-Elfmeter lenkte Jenne famos über die Letze. In der 60. Minute gelang Pforzheim durch Vogt das Siegestor. Der Club verteidigte mit letzter Kraft gegen starke Mühlburger Angriffe, die zwar wuchtig aber ungenau durchgeführt wurden. Kurz vor Schluß mußte Joram infolge Verletzung des Platz verlassen. — Schmetzer (Mannheim) hatte keinen allzu guten Tag. W. S.

SpV Mannheim-Sandhofen — FV Daxlanden 1:1

Ein ausgeglichener und harter Kampf, jedoch jederzeit fair und anständig durchgeführt, spannend bis zum Schluß. Der erst entschiedene. Der Spielverlauf entspricht etwa dem Ergebnis, doch hätte Daxlanden nochmals die Gelegenheit, dem Spiel eine Wendung zu

HEIDELBERG berichtet:

Fußball

ASV Eppelheim — SG Rohrbach 1:1 (0:1)

Dieses Spiel sollte Aufschluß geben, wer der tatsächlich spielstärkste Verein im Bezirk I ist und ob ASV Eppelheim Meister wird. Es begann vielversprechend, verkampfte sich dann aber recht bald zu mäßigen Leistungen beider Mannschaften.

Als Bitzer bereits in der dritten Minute auf fehlerhafte Verteidigung des ASV-Mittelfelds Lamade zum 1:0 an dem herauslaufenden Tormann einschleibt, ist man geneigt, den Rohrbachern die große Chance zuzutrauen. Nach einer Viertelstunde hat sich Eppelheim aber gefaßt und das Spiel wird ausgeglichen. Vor- und Nachteile heben sich auf. Eberhard hält einen von Otto Winter hervorragend getretenen Scharfschuß im wunderbaren Parade. Aber auch sein Gegenüber, der jugendliche Rösch im Tor des ASV, hat wiederholt Gelegenheit zur Auszeichnung.

Auch die zweite Halbzeit zeigt nicht das große Spiel. Rohrbach verliert nach anfänglichem Drang zum 2. Tor an Boden und kann nur mit Mühe dem zeitweiligen Ansturm des Gegners widerstehen. Endlich gelingt Martin Winter, der bis dahin von seinem Bewacher Herbsttritt gänzlich ausgeschaltet wurde, der Ausgleich. Aus einem Gedränge heraus findet Winter die Chance zum Torschuß. Dieser Erfolg pulverisiert beide Mannschaften noch einmal, auf keiner gelingt aber ein weiterer Treffer.

Die Stürmerleistungen beider Mannschaften blieben hinter den bisherigen zurück. Die Läuferreihe von Rohrbach war die beste Mannschaftsleistung auf dem Platz. Herbsttritt als Mittelfeldler zeichnete sich durch hervorragende Abwehr aus. Torwart Eberhard hatte am Gegentreffer keine Schuld. Der Sturm von Rohrbach fand nicht die geschlossene Leistung, wie man es erwartet hätte.

Beim ASV Eppelheim war das Schlußdrittel gut besetzt. Die Läuferreihe konnte mit der Besetzung des Mittelfeldpostens durch Lamade zu Anfang des Spieles nicht den Ansprüchen genügen. Der Sturm litt naturgemäß unter dem Fehlen des Halblinken Heini Winter. Sein Ersatzmann Schwegler fand sich nicht ganz zurecht. Außerdem verstand es Martin nicht, sich der Bewachung des gegnerischen Mittelfelders zu entziehen.

Pfaffengrund — Handschuhshelm 5:2 (2:2)

Gleich vom Anstoß weg legten sich die Gäste mächtig ins Zeug und innerhalb 10 Minuten stand die Partie 2:0 für Handschuhshelm. Allmählich fanden sich auch die Pfaffengründer zusammen und konnten bis zur Halbzeit gleichziehen. Nach Wiederanspiel war die junge Pfaffengrund-Elf nicht wieder zu erkennen. Angriff auf Angriff sollte auf das Gasttor. Die drückende Überlegenheit konnte der Gastgeber in drei weiteren Toren zum Ausdruck bringen. Der hervorragende Torwart von Handschuhshelm verhinderte eine höhere Niederlage. Schiedsrichter Gottfried (Kirchheim) leitete korrekt.

Weitere Ergebnisse:

A-Jugend 2:0 für Handschuhshelm. B-Jugend 2:2. Schüler 4:2 für Handschuhshelm.

VfB Wiesloch — SpV Baiertal 0:1 (abgebrochen)

Das mit 60 Minuten Verspätung gestartete und von Schiedsrichter Bach (Handschuhshelm) geleitete Treffen war für alle Zuschauer eine große Enttäuschung, zumal bereits zwei Minuten nach Halbzeit das Spiel von

Baiertal unberechtigt abgebrochen wurde. Schiedsrichter Bach ließ einen Elfmeter, der von Fetzer verschossen war, wiederholen, da einige Spieler von Baiertal nicht hinter die Strafraumgrenze getreten waren. Der Fall lag für jeden Regelkenner klar. J.L.

Sandhausen — Rauenberg 8:1 (6:0)

Mit diesem eindrucksvollen Spiel hat sich Sandhausen nun die Meisterschaft im Bezirk II geholt. Sofort von Beginn an setzte sich die gut laufende Kombinationsmaschine des Meisters durch und es gelang Malina, bereits in der fünften Minute den Führungstreffer zu landen. Dann fielen in regelmäßigen Abständen (10 und 15 Minuten) die beiden nächsten Tore durch Gamber und Schneider. Nun wurde das Spiel etwas zerküppelt. Schneider erhöht durch zwei weitere Tore auf 5:0. Im Anschluß an eine Ecke erhält Sandhausen einen Handelfmeter zugesprochen, durch den das Halbzeitergebnis hergestellt wurde.

Nach Wiederanstoß kann Fauth in der 60. Minute zum 7:0 einsenden. Ein weiteres Tor von Eschenbacher erhöht auf 8:0. Es hatte den Anschein, daß Rauenberg nicht zum Ehrentreffer kommen soll. Da erhielten sie einen „Fouller“ zugesprochen, den sie auch verwandelten.

Der Meister zeigte eine gute geschlossene Mannschaftsleistung. Die Abwehr hatte nicht viel Arbeit zu leisten. Die Läuferreihe war gut. Im Sturm zeichnete sich der Mittelstürmer Schneider besonders aus.

Von Rauenberg überraschte der bis in die letzten Minuten hineinragende Kampfeifer. Later im Tor und die Abwehr und Läuferreihe hatten recht schwache Momente.

Kreisliga Mannheim

07 Mannheim — Germania Friedrichsfeld 1:4
SG Rheinau — FVgg 1898 Seckenheim 1:3
SV Ilvesheim — SG Hemsbach 2:0

Handball

Ligaklasse Nordbaden
VIR Mannheim — TSV Schwetzingen 13:13
SV Waldhof — TV Rot (Ges.Spiel) 9:6

Zweite Spielklasse

VfL Neckarau — TV Linxheim (Ges.Spiel) 10:13, Frauen 7:1
Phönix Karlsruhe — VfR Mannheim Frauen 4:0

Hockey

Durch den Sieg des HTV 1846 über die SG Mannheim hat sich der HTV den zweiten Tabellenplatz in der badischen Hockeyliga errungen, nachdem der HCH die erste Stelle einnimmt. Somit nehmen beide Mannschaften an den Endspielen um die US-Zonenmeisterschaft teil. Ein schöner Erfolg für Heidelberg.

HTV 1846 I. — SG Mannheim I. 1:0 (0:0)

HTV 1846 II. — SG Mannheim II. 0:1

HTV 1846 Damen — SG Mannheim Damen 1:2 (1:1)

Das Spiel der 1. Herrenmannschaften war feht, schnell und ruhig. Gleich vom Bulli weg drängten die HTV'ler und drückten auf Tempo. Die Flügelstürmer wurden immer und immer eingesetzt und brachten durch schöne Flankenschüsse kritische Situationen vor das Mannheimer Tor. MSG zeigte sich aber in diesem Spiel von der besten Seite. Stocksicherheit und emsiges Spiel und gutes Abdecken des gegnerischen Sturmes waren die Hauptstützen der Mannheimer. Mit 0:0 wechselte man die Seiten.

Nach dem Wiederanstoß drängte jede Mannschaft auf Entscheidung. Die Mannheimer Läuferreihe, und hier

besonders der linke Läufer, stoppte bald jeden Angriff der Heidelberger ab. Der HTV verstand es nicht, sich von dieser Umklammerung frei zu machen. Man glaubte an ein „Spiel ohne Tore“, als zwei Minuten vor Spielende der Halbrechte Herbsttritt den Ball geschickt in den Schußkreis spielte und ungenügend blitzschnell an den Halblinken Winter abgibt, der mit einem Bombenschuß das vielumjubelte siegreiche Tor einschob.

Beim HTV verdient die Mannschaft ein Gesamtlob. Der linke Läufer Joost stach durch gutes Aufbau- und Stoppspiel besonders hervor. Die Mannheimer hatten ihre Stärke in der Läuferreihe und dem Torwart. Der Sturm spielte zu steil.

Im Spiel der Damen sah man die Mannheimerinnen als verdiente Sieger. Der HTV spielte mit Ersatz weit unter Form.

TG 78 — VIR Mannheim 1:2

Dieses Punktspiel am Samstag litt sehr unter den schwachen Leistungen der beiden Unparteiischen. Wohl wurden beide Mannschaften davon betroffen, doch kamen die Neuenheimer durch eine krasse Fehlentscheidung (Strafbully) besonders stark ins Hintertreffen, der sie um den verdienten Ausgleich brachte und einen wertvollen Punkt kostete.

Beide Mannschaften zeigten auf dem stark verbesserten Platz gutes Hockey und waren sich in ihren Leistungen ebenbürtig, so daß ein Unentschieden gerecht gewesen wäre. Störend machte sich das fortgesetzte Reklamieren von Herdt (TG) bemerkbar und auch Reberger täte gut daran, seine Bemerkungen künftig zu unterlassen.

Amtliche Mitteilungen

Kreis Mannheim Leichtathletik

Ausschreibung zum Stadtkampf „Rund um den Friedrichsplatz“

Am 29. 5. 46 veranstaltet der Sportbeauftragte des Stadt- und Landkreises Mannheim den Stadtkampf „Rund um den Friedrichsplatz“. Die Teilnahme sämtlicher Vereine an dieser Veranstaltung ist Pflicht.

Begleitend: 19 Uhr. Regio: 19 Uhr.

Weibswerbe:

Hauptklasse: offen für alle Vereine. Es müssen in dieser Klasse starten: VfR SV Waldhof, VfL Neckarau, MSG, TuSpV 1846.

Klasse 1: Vereine der Landesliga und Kreisliga.

Klasse 2: Vereine der Kreisliga und die 2. Mannschaften der Hauptklasse.

Klasse 3: Alle übrigen Vereine (Schwerathleten, Schwimmer, Ruderer usw.).

Klasse 4: Alle 2. Mannschaften der Hauptklassen und alle 2. Mannschaften der übrigen Klassen.

Klasse 5: Jugend, Jahrgang 1923 und 1929, offen für alle Vereine.

Klasse 6: Jugend, Jahrgang 1930 und Jünger, offen für alle Vereine.

Klasse 7: AHL, Jahrgang 1913 und Jünger, offen für alle Vereine.

Die in den Klassen 5, 6 und 7 Startenden müssen sich in bezug auf ihr Geburtsjahr legitimieren.

Meldeschein wird für diese Veranstaltung nicht erhoben. Es wird jedoch erwartet, daß die abgegebenen Meldungen auch bestimmt eingeleitet werden.

Die Meldungen sind zu richten an Karl Kramer, Mannheim, Friesenheimer Str. 14.

Meldeschluß: 26. 5. 1946 (Poststempel).

Es starten pro Mannschaft 10 Teilnehmer.

Die Strecke „Rund um den Friedrichsplatz“ beträgt pro Läufer etwa 140 m. Kennschuhe mit Dornen können nicht benutzt werden.

Bez.: Kreismeisterschaften.

Die im Bericht genannte Veranstaltung wird hiermit ausgeschrieben. Veranstalter ist der Kreiswart Leichtathletik.

Ausschreibung der Veranstaltung: Verein für Rasenspiele E. V. Mannheim.

Ort der Veranstaltung: voraussichtlich Stadions Mannheim.

Zeit der Veranstaltung: Sonntag, den 16. Juni 1946, von- und nachmittags.

Weibswerbe:

Männer: 100 m, 400 m, 1500 m, 5000 m, Weltauslauf, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskus, Speer, Hammerwerfen, 4x100 m, 2x1000 m.

Männliche Jugend: 100 m, 1500 m, Weltauslauf, Hochsprung, Kugelstoßen, 4x100 m.

Frauen: 100 m, Weltauslauf, Kugelstoßen, Speerwerfen, 4x100 m.

Weibliche Jugend: 75 m, Weltauslauf, Ballweitwurf, 4x100 m.

An den Wettbewerben der männlichen und weiblichen Jugend können sich nur die Jahrgänge 20 und jünger beteiligen. Die jugendlichen Teilnehmer müssen sich in bezug auf ihr Geburtsjahr legitimieren. Die Meldungen sind zu richten an: Karl Kramer, Mannheim, Friesenheimer Str. 14.

Meldeschluß ist am 21. Mai 1946.

Die Meldebühne beträgt für Einzelkonkurrenz 0,50 RM, pro Staffel 1 RM und ist mit der Meldung zu entrichten. Später einlaufende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Ein genauer Zeitplan geht den teilnehmenden Vereinen rechtzeitig zu.

Karl Kramer, Fachwart Leichtathletik.

Aus den Vereinen

Der Turn- u. Sportverein Mannheim von 1846 nimmt ab Montag, den 13. Mai, im Garderobensaal der Turnhalle, Eingang Carlstraße, seinen vollen Turnbetrieb wieder auf. Der Turnbetrieb in der Schulturnhalle Fiedenthal wird unverändert weitergeführt. Die Übungszeiten sind in der Turnhalle zu erfragen. Fernruf: 44106. Geschäftsstelle geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 2-4 Uhr.

Handball im Kreis Heidelberg

Nach dem Entschluß der amerikanischen Besatzungsgruppen wurde in Heidelberg mit dem Wiederaufbau des völlig kriegsbedingten Sportverbandes begonnen. Die Handballer standen hinter ihren Kameraden vom Fußball und Hockey nicht zurück und führten bereits im Sommer 1945 Freundschaftsspiele durch. Anfang Dezember 1945 wurde eine Ausschreibung für die Handballer vorgenommen, die in zwei Bezirken, Heidelberg und Wiesloch ausgetragen wurde. Im Verlauf dieser Ausschreibungsrunde ergab sich, daß die Spielstärke der einzelnen Mannschaften unterschiedlich war, so daß nach Beendigung der Vorrunde ein neuer Aufteilung erforderlich war. Aus den 8 spielstärksten Vereinen des Kreises wurde die Bezirksklasse Heidelberg gebildet, während die übrigen Mannschaften in die Kreisliga, die in die Stadt Heidelberg und Wiesloch eingeteilt ist, geteilt wurde. In den nächsten Tagen kommen noch als 3. Staffel, das Neckartal umfassende, Mannschaften aus Eberbach, Neckarsteinach usw. hinzu.

Bei den Spielen der Bezirksklasse hat sich die Mannschaft des SV Rot als überragend erwiesen und steht mit nur einem Verlustpunkt ungeschlagen an der Spitze der Tabelle. In zahlreichen Freundschaftsspielen mit den Tabellennachbarn des Kreises Mannheim wurde die Spielstärke des Heidelberger Handballers unter Beweis gestellt.

Zahlreiche Frauenmannschaften messen Sonntag für Sonntag ihre Kräfte. Als spielstärkste Mannschaften haben sich die des Turnverbände Heidelberg und des TSV Handschuhshelm in den bisherigen Spielen erwiesen. Trotzdem wird es diesen Mannschaften von Sonntag zu Sonntag schwerer, sich der gewaltig aufkommenden Mannschaften aus dem Land zu erwehren.

Besonders regt ist der Spielbetrieb bei den Jugendmannschaften. Sämtliche Vereine verfügen heute nicht nur über eine, sondern über mehrere Jugendmannschaften. Die Schülermannschaften werden in den kommenden Wochen ebenfalls einem geregelten Spielbetrieb aufnehmen.

Neben den an den Pflichtspielen beteiligten Mannschaften haben sich in der Zwischenzeit auch neue Mannschaften gebildet, die untereinander Freundschaftsspiele austragen. Von einzelnen Vereinen sind in den vergangenen Wochen Turniere veranstaltet worden, die den Veranstaltern vollen Erfolg brachten. Weitere Veranstaltungen dieser Art sind besonders über Pfingsten geplant.

Der Spielbetrieb leidet jedoch unter dem in Heidelberg besonders in Errichtung tretenden Sportplatzmangel. Zahlreiche Sportplätze werden von den Besatzungsgruppen in Anspruch genommen. Weilsche fehlt es an Sälen und Sportplätze, obwohl die Kreisführung besonders notleidenden Vereinen in dieser Hinsicht bereits geholfen hat.

Als Heidelberger sind wir besonders stolz auf das Lob, das uns von allen Seiten für die im Kreis Heidelberg geleistete Arbeit, die als vorbildlich bezeichnet wird, gesendet wurde. Es ist selbstverständlich, daß wir den Aufbau des Handballsports, der dem großen Bruder Fußball kaum mehr nachsteht, auch weiterhin mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften betreiben werden.

Im folgenden geben wir einem Überblick über den Tabellenstand der Bezirks- und Kreisliga nach Beendigung der nächstehenden Vorrunde:

Bezirksklasse				
Vereine	Sp. ge.	une.	verl.	Tore Pkt.
SV Rot	7	4	1	— 77:31 13
SG Nalsbach	7	3	1	— 51:48 11
TSV Handschuhshelm	7	4	—	— 35:27 8
TG 78	6	3	2	— 49:43 7
SG Wiesloch	6	2	3	— 40:43 5
TSV Dossenheim	6	2	—	— 29:48 4
SG Kirchheim	6	1	—	— 25:36 2
SG St. Leon	7	2	—	— 35:47 2

Staffel Heidelberg

Vereine	Sp. ge.	une.	verl.	Tore Pkt.
Wieslingen	8	7	1	— 64:30 15
Bannental	8	8	—	— 61:33 12
Eppelheim	8	5	3	— 55:43 11
Ziegelhausen	7	4	—	— 49:28 8
Handschuhshelm I b	8	4	—	— 46:47 8
Dossenheim I b	7	3	—	— 32:43 6
Sinshelm	8	1	2	— 28:36 4
Turnerbund	8	—	2	— 26:23 2
Löwen	8	—	2	— 28:46 2

Staffel Wiesloch

Vereine	Sp. ge.	une.	verl.	Tore Pkt.
Rot I b	6	5	—	— 64:21 12
Melchenberg I	6	3	2	— 31:25 8
Malsch I	6	2	2	— 41:21 7
Nalsbach II	6	3	—	— 45:29 6
Waldhof I	6	2	—	— 36:46 4
Sandhausen I	6	1	4	— 15:47 3
St. Leon II	6	1	—	— 18:43 2

Bezirksklasse:

TSV Handschuhshelm — TSG Dossenheim 13:4 (4:2)

Nach anfänglichem Abtauen beider Mannschaften konnte Handschuhshelm auf Grund schneller Durchbrüche des Sturmes in Führung gehen. Dossenheim kam sodann ebenfalls auf und beide Mannschaften zeigten bis zur Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel, in dem sich der

Sturm Heims immer etwas durchschlug, aber erwie als die Sturzreihe der Gäste in der zweiten Halbzeit änderte sich das Spielgeschehen völlig. Die durch Hin- und Herbewegungen des ASV-Mittelfelds gütig geleistete Stürmer verstanden es immer wieder, sich auf Grund ihrer größeren Schnelligkeit, von ihren Bewachern loszulösen und konnten einen Torerfolg nach dem andern erringen. Auf der anderen Seite ließ sich die Sturzreihe der Gäste an der guten Verteidigung Heims fest. Während die Heimer angespornt durch die Erfolge mit immer neuen Angriffen gegen das Tor Dossenheim ansetzten, war die Heimbewachung Dossenheim, die etwa so schwindlig und langsam war, nicht in der Lage, die Torerfolge zu verhindern. Beide Torwächter waren gut; an den Toren trifft sie teilweise Schuld.

TG 78 — SG Wiesloch 6:7

Die Torgemeinde konnte ihren Erfolg der Vorrunde wiederholen und somit zwei wertvolle Punkte mitnehmen.

SG Kirchheim — SG St. Leon 1:7 (3:3)

Die Kirchheimer konnten hier ihren Erfolg aus der Vorrunde nicht wiederholen, sondern mußten sich noch dazu auf eigenem Platz nach hartem Kampf mit 5:7 geschlagen beugen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Kirchheimer ohne ihren bewährten Tormann angetreten wurden.

Kreisliga:

ASV Eppelheim — TB Heidelberg 10:5 (5:3)

Das Spiel war ein Höhepunkt und überragenden Leistungen arm. Beide Stürmerreihen liefen sich immer wieder an den gegnerischen Haltschwehrmannschaften fest.

SG Ziegelhausen — TV Bannental 9:4

Das überaus harte Spiel endete mit dem Sieg Ziegelhausens, die damit ihren Erfolg aus dem Vorpel wiederholen konnten. Das Spiel litt, da der angesetzte Verbandsschiedsrichter nicht erschienen war, unter einer mangelhaften Schiedsrichterleistung und führte zu einer Härte, die das Spielgeschehen wesentlich beeinflusste.

Frauen:

TSV Handschuhshelm — TSG Dossenheim 4:1

ASV Eppelheim — TB Heidelberg 2:2

ASV Eppelheim II — TB Heidelberg II 4:0

Jugend:

TSV Handschuhshelm I — TSV Dossenheim I 10:8 (5:3)

TG 78 Heidelberg — SG Wiesloch 2:3

ASV Eppelheim — TB Heidelberg I 5:4

TSV Handschuhshelm II — TSG Dossenheim II 3:7

ASV Eppelheim II — TB Heidelberg II 9:3

Schüler:

TG 78 — SG Wiesloch 3:2

TSV Handschuhshelm I — TSG Dossenheim I 9:0

TSV Handschuhshelm II — TSG Dossenheim II 1:2

In Röhmen des großen Vereinskomples TSV Handschuhshelm — TSG Dossenheim standen sich die alten Herrenmannschaften beider Vereine gegenüber. Hier zeigten sich die Heidelberger Handballer ihren Kameraden aus Dossenheim gegenüber überlegen. Darunter lag die 2. Mannschaft beider Vereine trennten sich mit 5:3 für Dossenheim.

Im Waldhof-Stadion standen sich der SV Waldhof und SV Rot im Rückspiel für das vor wenigen Wochen in Rot ausgesagte Freundschaftsspiel gegenüber. Die Waldhöfer konnten ihren Erfolg aus dem Vorpel wiederholen, wenngleich es auch diesmal mit 8:8 knapper ausfiel.

Die Biber-Mannschaft hinterließ bei den zahlreichen Zuschauern, die sich zum Fußballspiel Waldhof gegen Eintracht Frankfurt eingefunden haben, einen guten Eindruck, besonders waren sie begeistert von der guten Torwart- und Stürmerleistung Rot's.

Turnvereine Linxheim als Gast in Neckarau

In Erwartung eines Besuches der Neckarauer Handballabteilung bei den Karlsruhe'ern gastierten diese am Sonntag mit drei Mannschaften in Neckarau. Vor gutem Besuch entwickelten sich auf dem Platz an der Altriper Höhe die Spiele ab, wobei die Gäste trotz ihrer Niederlagen mit ihren Spielen viel Beifall fanden. Die Neckarauer überraszten zogen ihr meisterliches Spiel und blieben in jedem der drei Treffen Sieger.

VfL Neckarau I — Tv Linxheim I 10:1

VfL Neckarau II — Tv Linxheim II 15:4

VfL Neck. Frauen — Tv Linxheim Fr. 8:1

Eintracht Frankfurt vorzüglich

SV Waldhof — Eintracht Frankfurt 2:3

Die Frankfurter Eintracht zeigte sich im Rückspiel in erstaunlich guter Form und begann mit zupackenden Angriffen — hauptsächlich ihre beiden vorzüglichen Außenstürmer Kraus und Heilig — die in der 20. Minute mit einem aber kräftigeren Drehfuß von Kraus und in der 22. Minute durch Nechschuß von Arbeiter auf Vorarbeit von Schäfer zu zwei Toren führten. Alle Gegenangriffe Waldhofs schicterten an der zuverlässigen Frankfurter Hintermannschaft, in der die beiden Verteidiger Kahl und Liesem durch ihr ungeheures Schlagvermögen besonders aufzuheben, die aber auch in der mit Aden Schmitt, Lindemann und Perschke besetzten Läuferreihe tatkräftigste Unterstützung fanden. Was auf dem Tor kam meistens Ricker in sicherer Manier, außerdem hatten die Waldhöfer einige Mele Fecht. So ging es, als ein phantastischer Passspiel Heilolds an den Torhüter. Nach Halbzeit kämpfte Waldhof mit größtem Einsatz und durch die Hochkonzentration liegend in den Sturm erhielt dieser bestmögliche Auftrieb, so daß die Frankfurter nun schwer verteidigen mußten. Durch zwei Elfmeter, die beide Schneider mit unheimlicher Schärfe verwandelte, kam Waldhof zum Ausgleich, doch muß gesagt werden, daß der erste Elfmeter einer völlig unversch-

ulgen Entscheidung des Schiedsrichters Hafner-Fellbach entsprungen war, der auch in drei anderen Fällen Eintracht offensichtlich benachteiligte. Während Waldhof weiterhin heftig drückte und dabei nichts zuzugeben brachte, stellte Kraus mit immer Einzelstellung 12 Minuten vor Schluß den absolut verdienten Eintracht-Sieg her.

Über die schwache Durchschüttelbarkeit der Waldhöfer, die sich nie recht zusammenfinden und ihr gewohntes Kombinationsspiel vermissen lassen, waren die 7050 Zuschauer natürlich besonders enttäuscht. Im Sturm gab es mehr Schatten als Licht, lediglich Heilhold und Pass konnten befriedigen, später dann auch der auf Linksaußen stürmende Verteidiger Sempel, während sich Lippner und auch Silling 2 diesmal nicht durchzusetzen verwochten. Auch die Läuferreihe Waldhofs war nicht auf gewohnter Höhe und Heidesberger ließ das erste Tor passieren, obgleich er die Flugbahn des Balles hätte erkennen müssen. Waldhof hatte diesmal einen wirklich schwarzen Tag, doch soll diese Peinlichkeit die wirklich schöne Leistung der Eintracht, die auch in ihrem Auftreten zu imponieren wußte, in keiner Weise schmälern.

Was Sie interessiert

Der KfV-Halbrechte Karch, der bekanntlich einen Schlenkerbruch erlitt, sendet dem „Start“ aus dem Stadt Krankenhaus einen Kartengruß, der von den ihn besuchenden Sportkameraden Kühn und Gixl, sowie dem Spielassistenten P. Schmitt vom FC Phönix mitunterzeichnet ist.

Friedl Moser, der frühere langjährige und verdiente Ligaspieler des VfB Mühlburg, hat das Training seines Vereins übernommen.

VfB Knieblingen beklagt den Tod seines jungen, talentierten linken Läufers Schmitt, der durch einen tragischen Unglücksfall ums Leben kam. Beim Kabellagen auf dem Rhein kenterte das Schwimboot, wobei er und drei amerikanische Soldaten ertranken.

Der ausgezeichnete Torwart Karl Vetter vom VfR Mannheim scheidet

dennächst beruflich nach Stuttgart über, wird aber weiterhin für seinen Verein spielen.

In der Schweizer Fußballmeisterschaft führen nicht etwa die bekannten Grashoppers Zürich, die den diesjährigen „Cup“ gewonnen, sondern Servette Genf mit 29 Punkten aus 20 Spielen, ihr folgen Lugano, Lausanne, Bellinzona und dann erst folgen die Grashoppers mit 19 Punkten aus 22 Spielen.

Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind die bekannten Ligaspieler Konrad, VfR Mannheim, und Benz, KfV, die beide bereits für ihre Vereine tätig sind.

10 000 Zuschauer waren im Tübinger Universitäts-Stadion beim Fußballwettbewerb Württemberg/Baden (Frankensische Zone), das die Württemberger trotz technisch besserer Spielweise Badens mit 2:1 gewonnen.

Kleine Straßen-Szene

Der Weg zum eigenen Ich führt rund um die ganze Welt." So oder ähnlich hat es Graf Keyserling gesagt, und es mag für eine weise Lebensphilosophie auch richtig sein. Aber zugegeben: Es ist immerhin eine weite Reise. Wir können sie uns gegenwärtig schon gar nicht leisten, da die Zonen-grenzen ihr "Stop" dazwischen legen, von den Paßschwierigkeiten schon ganz zu schweigen ...

Vor allem können wir nicht so lange warten. Eine Philosophie des Heute, ja des "Sofort" tut uns not. Denn wieviel Zeit ist schon durch das Warten verloren gegangen und geht noch tagtäglich verloren, — bis wir uns endlich selber wieder gefunden haben.

Erst wartete man auf das Ende des wahnwitzigen Krieges, und heute? Welcher Teil unseres Lebens mag wohl auf das leidige Warten draufgehen? Will ich morgens meine Bahn haben, muß ich warten. Steht man mit einem eiligen Telegramm bereit, dann fängt sicher der Mann hinter dem Schalter erst einmal an, lange Zahlenreihen zu addieren, und man muß warten. Man wartet in langen Schlangen, wenn es Fische gibt, wartet in Vorzimmern und vor Theaterkassen. Man wartet, daß endlich der Schutt wegkommt, man wartet auf Nägel und Dachpappe, auf Glas und Gips, auf das Glück, auf eine Chance ... Man wartet und wartet ...

Von der Aufschrift der Wartezimmer-Tür eines Arztes war das "Z" herausgefallen, und es stand nun dort wie ein erster ärztlicher Ratschlag das Wort: "Warte immer!" Soll das wirklich das rechte Rezept für unsere Zeit sein?

Eine kleine Straßen-Szene habe ich neulich erlebt. Ein Auto mit Anhänger rollt in schnellem Tempo die Kaiserstraße entlang. (Es war kein MP-Wagen mit heulender Sirene in der Nähe.) Plötzlich klapperte die Feder des schon etwas ausgedienten Anhängers auseinander, und die Stahlsparen der Feder

flogen klirrend auf die Straße. Sie lagen dort als stachelige Verkehrshindernisse, einer von ihnen quetschte sich mitten in das Gerill der Straßenbahn-Schienen. Die nachfolgenden Autos zogen einen Bogen um das herumliegende Gerümpel. Aber was sollte nun werden?

Die Volksmeinung mußte sprechen — denn es war — wie gesagt — keine Polizei da. Es bildeten sich mehrere Parteien, wie das in einer Demokratie auch richtig ist. Die größte Partei aber war die der Wartenden. Es waren feine Leute dabei. Man wartete sichtlich darauf, was passieren würde, ob der nächste Autoreifen vielleicht platzen würde. Der Straßenbahnführer bemerkte das Hindernis noch rechtzeitig und bremste — und wartete auch.

Es geschah nichts — und doch — jetzt traten zwei Männer aus der Zahl der Herumstehenden heraus, griffen zu und warfen die Eisenstangen an die Straßenseite, machten den Schienenweg der Straßenbahn frei. Es muß gesagt werden, daß es einfache Arbeitsleute waren. Sie gehörten zur Partei derer, die nicht warten, sondern etwas tun. Ich muß gestehen, daß ich ein wenig beschämt von ihnen ging, weil ich nicht von ihrer Partei gewesen war. Denn ich dachte darüber nach, daß der Weg zum Ich einfach mitten durch das Leben und mitten durch uns selbst geht, indem wir uns einen Ruck geben und die Aufgaben des Tages und des Augenblicks erfüllen.

Deshalb ging ich hin und füllte die Meldung „zum freiwilligen Ehrendienst am Wiederaufbau“ mit neuem Mut und froher Hoffnung aus. Zum Teufel mit dem Warten! Geht es doch sogar um einen Rekord! Denn Karlsruhe soll die erste, schwer geschädigte Stadt sein, die von den Trümmern freigemacht ist. Da möchte man nicht ohne „Ehrenkarte“ sein. Das Warten ist vorbei, — Tempo, schnelles Zugreifen sind Trumpf, bilden die Ehrenkarte unserer Tage.

Arthur Petsch.



In der Majolika-Manufaktur Foto: Wöner

Jugend auf dem Michelsberg

Feststunde badischer katholischer Jugendgruppen

Zum zweiten Male seit Kriegsende fanden sich katholische Jungen und Mädchen aus verschiedenen badischen Jugendgruppen auf dem Michelsberg bei Untergrombach zu einer Feststunde zusammen. Das ungesicherte Wetter hatte sie, die aus der näheren Umgebung, aus Bruchsal, Pforzheim, Ettlingen und Karlsruhe, gekommen waren, nicht abhalten können. Was tat es, wenn ein frischer Wind um den alten Berg wehte, der manche Regentropfen mitbrachte.

Der Festgottesdienst und die Ansprache wurden von Rektor Binder, Karlsruhe, gehalten. Seine Worte standen ganz unter dem Eindruck des Jahrestages der Kapitulation. „Gibt es einsichtigen Menschen nicht zu denken, daß am Feste der Erscheinung des Erzengels Michael, des Bannerherrn der deutschen mittelalterlichen Heere, Deutschland die Waffen niederlegen mußte? Diesmal hatte der Schirmherr der Deutschen sich von seinem Volke abgewandt, da sich dieses von Gott entfernt hatte. Aber wenn wir wieder auf den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit zurückkehren, unsere Müdigkeit abschütteln, werden wir wieder voll Hoffnung aufbauen können. Wir aber wollen nicht beiseite stehen und zuwarten, sondern Hand anlegen und ein Bei-

spiel geben, an dem sich andere entscheiden müssen.“

Am Nachmittag waren alle wieder an der Kapelle zu einer Feststunde zusammengekommen. Um den Altar im Freien waren die alten Banner und Wimpel aufgestellt, und fest und froh klangen Gebet und Singen über den Michelsberg. Eine schlichte Bekenntnisstunde zum Glauben, der alles überwindet. In klaren Worten zeigte Diözesanseelsorger Rektor Beer, Freiburg, uns die Kraft, aus der die kommenden Tage richtig gestaltet werden können. „Viele haben wir verloren, aber der Glaube ist geblieben. Nur mit einem unerschütterlichen Glauben können wir das Reich Gottes in den Menschen wieder errichten.“

Anschließend fanden sich die Gruppen zu Spiel und Gesang bei den Zelten ein. Viele waren schon am Samstag gekommen und hatten an den grünen Hängen schöne Zeitplätze gefunden, und mancherorts flatterten Wimpel über dem fröhlichen Treiben. Volklieder und alte Fahrtenweisen klangen frisch über die Wiesen, wo sich die Jüngsten in frohem Spiel austollten.

Allen wird dieses Erlebnis noch lange in Erinnerung bleiben und sie anspornen, auf dem gemeinsam begonnenen Weg mutig weiterzugehen.

Ein Landrat spricht zur Jugend

Eine Vortragsreihe im Buchener Jugend-Klub

Der Buchener Jugend-Klub eröffnete am 9. Mai eine Vortragsreihe, die von der Jugend selbst angeregt worden war. Als erster Redner sprach Landrat Dr. Bernheim über Wirtschaftsprüfung. Zur Einleitung skizzierte Dr. Bernheim die geschichtliche Entwicklung des Landkreises Buchen, die sich von der kurmainzischen Zeit über das Großherzogtum bis in die heutigen Tage erstreckt. Gegenwärtig nun hat der Landkreis die verhältnismäßig große Zahl von 72 000 Bewohnern. Aus seiner reichen Erfahrung als Wirtschaftler heraus entrollte dann der Landrat den Aufbau der heutigen Behörden mit all den zu bewältigenden Schwierigkeiten, die demokratisch, d. h. volksverbunden, gelöst werden müssen. Gerade der Kreis Buchen ist ein durchweg ländliches Gebiet. Der Bauernstand hat unter den furchtbaren Zeiten am wenigsten gelitten. Auf ihm kann man also noch aufbauen. Eng mit der Landwirtschaft ist das Handwerk verbunden. Das Handwerk muß wieder seinen goldenen Boden bekommen und wird somit neben der rein handwerklichen Aufgabe auch wieder die innere, christliche und sittliche Erziehung fördern.

Gerade der Landkreis Buchen will in der Zukunft durch geplante Einrichtungen fortschrittlicher werden und vor allem das dringende Problem der Arbeitsbeschaffung für die Ostdeutschen durch verschiedene Maßnahmen lösen. Dr. Bernheim entwickelte diese Pläne so konkret, daß der Jugend wirklich ein volles Verständnis erwuchs und sie sich jetzt erst ein richtiges Bild von der heutigen Lage ihres kleinen Heimatkreises machen kann. Landrat Dr. Bernheim sagte wörtlich: „Mit meiner Arbeit baue ich auf die Jugend. Und ich weiß, daß ich das tun kann. Denn gerade die Jugend besitzt zum größten Teil die Freiheit von der Furcht, der Meinung und der Begierde. Sie muß nur richtig angepackt werden. Gerade unter der Jugend ist das üble Denunziantentum am wenigsten heimisch! Aber das Vertrauen, das ich euch schenke, verpflichtet auch. Wir wollen zusammen alles tun, damit der

deutsche Name wieder rein gemacht wird. Wir wollen miteinander die Gegenwart in treuer Arbeit berwingen!“

Reicher Beifall dankte dem Landrat für seine mit ganzem Herzen aufgenommenen Ausführungen, die der Jugend einen neuen Weg zum Verständnis der Lebensfragen in der heutigen schweren Zeit eröffnete.

schw.

Buchener Jugend auf Fahrt

Besichtigung von Schwetzingen und Heidelberg

Zwei bekannte Stätten deutscher Kultur hatte der Buchener Jugendklub zum Ziel seiner Fahrt ausgewählt: Schwetzingen und Heidelberg mit ihren großartigen Schloßanlagen. Frühmorgens ging es los. Zwei Omnibusse fuhren von Buchen durch die herrlichen Waldungen des leiningerischen Wildparks hinunter nach Eberbach und von dort durch das blühende Neckartal über Heidelberg nach Schwetzingen. Dort gehörte der Vormittag ganz der Schloßbesichtigung. Ein kundiger Führer machte die Buchener Jugend mit dem bekannten Schloßbau und vor allem mit dem berühmten Schloßgarten vertraut. Schwetzingen ist die Stadt des Spargels, Na, und das Mittagessen hat auch dementsprechend geschmeckt. Nach der Mahlzeit saß die Jugend bei guter Laune und froher Musik noch einige Stunden zusammen.

Am Nachmittag ging die Fahrt von Schwetzingen nach Heidelberg zurück, wo die Jungen und Mädchen die Schloßruine eingehend besichtigen durften. Hier hinterließ der Ott-Heinrichs-Bau, ein Meisterwerk der deutschen Renaissance, bei den Älteren den nachhaltigsten Eindruck, die Jüngeren natürlich fanden ihren größten Gefallen an Perkeo und dem großen Faß. In den Abendstunden ging es mit fröhlichem Gesang und grüneschmückten Omnibussen in die Heimat zurück. Der BJC. hatte der Jugend einen Feiertag gebracht, der ihr neue Kraft für den schweren Alltag gibt.

schw.

Der Jugendausschuß gibt bekannt:

1. Sämtliche Kurse des Jugenderziehungswerkes gehen im Mai weiter. Neuanmeldungen hierzu werden für Schüler und Schülerinnen in den Schulen entgegengenommen. Neu hinzukommende Jugendliche können sich an den Kursabenden oder auf dem Stadtschulamt, Kreuzstraße 15, zu den Kursen anmelden.

2. Durch die Laienspielgruppe des Jugenderziehungswerkes wird das im Februar mit so großem Erfolg aufgeführte Märchenspiel „Pechvogel und Glückskind“ von Walter Blachetta am Sonntag, den 19. Mai 1946, nachmittags 3 Uhr, im Bonifatiushaus, Schillerstraße 46, und am Mittwoch, den 22. Mai 1946, nachmittags 18 Uhr, im Christkönigshaus in Durlach wiederholt werden. Der Kartenverkauf erfolgt durch die Schulen. Preis 1.— RM für nummerierte und 50 Rpf für unnummerierte Plätze.

Rettungsschwimmer!

In Kürze werden unsere Freibäder wieder eröffnet. Viele Männer, Frauen und Kinder werden in ihnen Freude und Erholung suchen. Wir wollen ihnen dabei den nötigen Schutz geben, denn mehr denn je droht die Gefahr des nassen Todes!

Wir sind alle nicht mehr in der körperlichen Verfassung, daß wir uns auf unsere Kräfte voll verlassen können. Die Lebensrettungsgesellschaft Karlsruhe richtet deshalb an alle, die im Rettungsdienst ausgebildet sind, die Bitte:

Kommt, übt euch im Kampf gegen den nassen Tod! Kommt, damit ihr diesen Sommer helfen könnt, daß eure Mitmenschen frohe und unbeschwerte Stunden in den Freibädern erleben können, daß sie wissen: Die Lebensrettungsgesellschaft hält Wacht!

Jeden Samstag abend um 19 Uhr ist Übungsabend im Städtischen Vierordtbad. Dort erfahrt ihr alles weitere, dort könnt ihr euch zum Rettungsdienst für diesen Sommer vormerken lassen. Die Stadtverwaltung tut alles, damit auch aus dem Rettungsdienst keine Unkosten erwachsen, sie wird auch — wie früher — eure Wachstunden gebührend anerkennen.

Lebensrettungsgesellschaft Karlsruhe.

Unsere Polizei

Eine Bildfolge des „Start“

Wer in Karlsruhe die polizeiliche Zulassung für irgend ein Kraftfahrzeug brauchte, kennt auch Georg Haubner von der Kraftfahrzeug-Zulassungsteile. Eine lange Schlange steht auch an diesem Samstagvormittag vor seinem Tisch im Büro am Linkenheimer Tor — jeder einzelne bewaffnet mit irgend einem Antrag auf Zulassung, Erneuerung, Führerschein. Von frühmorgens bis spätabends ist er an der Arbeit, um die Daten und Namen zu überprüfen, die Herkunft der Wagen festzustellen, den Eigentümmernachweis zu



kontrollieren. Gerade jetzt, wo die neuen Nummern ausgegeben wurden, gab es alle Hände voll zu tun, um möglichst rasch die Papierflut der Anträge einzudämmen. „Man möchte es allen Leuten recht machen“, sagt Haubner, als er wieder an seinen Arbeitsplatz zurückgeht. Ein Einzelfall ist es nur, beliebig herausgegriffen aus der großen Zahl der Karlsruher Polizeibeamten. Ein Beispiel aber, wie die beiden in den vorigen Nummern, zeigt, wie sehr sich unsere heutige Polizei bemüht, gerade in dieser schweren Zeit Helfer und Berater der Bürger zu sein.

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich. Herausgeber: Karlsruhe. Druck: Bad. Presse. Herausgegeben von Youth Activities Office of North-Baden, Education Team No. 1, Karlsruhe in Baden, Ettlinger-Tor-Platz (Reichspostdirektion). Fernsprecher 1179. Verantwortl. ist Lt. Raymond A. Grossman.

Für den Schachspieler



Kämpfe um die Karlsruher Stadtmeisterschaft. Im Vordergrund: Badischer Meister Eslinger, daneben Metzger, dahlrober Schüler, Becker und Ulmer Foto: Wöner

Zu unserem Löserwettbewerb

Out gewählte Oekozone, raumgreifende Damenzüge, sehr feiner Schläger, alles in allem: eine vorzügliche technische Leistung.

Das Simultanspiel des Kieler Meisters Brinkmann an 29 Brettern schenkte dem Meister 17mal erfolgreich, 8 Spiele wurden remis und 4 Spiele verlor er. Am 23. 5. 46 wird Brinkmann nochmals nach Karlsruhe kommen, wobei jeder Schachfreund Gelegenheit hat, dem erstklassigen Ausführungen dieses Meisters betrieblen.

Die Führung in der zweiten Gruppe hat nun Besichtigung vom Karlsruher Klub, der mit 4 1/2 Punkten den bis dato überaus W. Krings, Durlach, die beste Niederlage beibrachte. Die Partie der beiden hat manchen Fehler, was wohl auf eine gewisse Nervosität beider Spieler zurückzuführen ist. Im 13. Zug konnte Weiß bereits eine Figur gewinnen.

Weiß: Krüger, Durlach. Schwarz: Besichtigung, Karlsruhe.

1. d4, S6, 2. c4, g8, 3. Sc3, Lg7, 4. Sg3, 5. e4, 6. e4, 6. Ld3, Lg7, 7. Sg3, 8. Df3, 9. e5, 10. Sd3, 11. Sd3, 12. Lc2, Dd7, 13. Lc7, b4, 14. b4, Sd7, 15. Ld4, Dd7, 16. Ld8, Td8, 17. Td8-c1, Sd8, 18. Ld4, Sd7, 19. Dg4, 20. Sd1, Td1, 21. S4, Sd8, 22. Dd3, e4, 23. Sd4, Td4, Dd2, 24. Dd2, 25. Ld1, hg4, 26. Ld3, Sd3, 27. Dd2, Dd7, 28. Dd4, Sd7, 29. Ld4, Sd8, Dd2, 30. S1, Lg3, Sd3, 31. Kd2, Sd1, 32. Td1, Dg4, 34. Lg7, Kd7, Dd2, Td1 Weiß gibt auf.

Die 6. Runde der Stadtmeisterschaft wird

Aufgabe Nr. 28 von G. Schariak, Deutsche Schachzeitung 1920.



Matt in 3 Zügen

am kommenden Samstag, 18. 5. 46, nachmittags 15 Uhr, in Durlach, Gasthaus „Zum Kranz“, gespielt. — Nr. 25 Te 2.

G. Becker, Durlach, Auer Str. 2.

die weisse Kunst

In China erfunden - im 14. Jahrhundert in Deutschland eingeführt

Man braucht in unseren Tagen keine Worte darüber zu verlieren, was das Papier für jeden einzelnen von uns bedeutet. Der Name „papierne Zeitalter“, den man unserer Epoche gegeben hat, sagt mehr wie genug. Kein Tag vergeht, an dem wir es nicht in unseren Händen halten — als Brief oder Heft, Buch oder Zeitung, Antragsformular oder gar Fragebogen. Deshalb sei heute einmal sein Werdegang erzählt.

Die Tat des Ts'ai Lun

Die Menschen der Frühzeit hatten es nicht so einfach wie wir, wenn



Papierherstellung im China vor 1900 Jahren. Die fertigen Bogen werden an der Mauer getrocknet.

finden. Nur Fürsten waren in der Lage, den kostbaren und begehrten Stoff zu erwerben. Die Erfindung des chinesischen Hofbeamten Ts'ai Lun bedeutete deshalb eine umwälzende Tat. Zu Beginn des 2. nachchristlichen Jahrhunderts entdeckte er in der Provinz Honan ein Verfahren, aus zerstampften Maulbeerbaumrinden, Chinagrass und Stoffresten einen flüssigen Brei zu machen, ihn zu trocknen, zu pressen und zu glätten. Das Produkt aber, das daraus entstand, war nichts anderes als unser Papier.

Papier erobert die Welt

So streng wie später Johannes Gutenberg seine „schwarze Kunst“ hütete, so eifersüchtig bewahrten auch die ersten chinesischen Papiermacher das mühsam gefundene Geheimnis ihrer „weißen Kunst“. Und so wenig es jenen glückte, die Verbreitung des Buchdrucks zu unterbinden, so wenig vermochten es auch Ts'ai Lun und seine Eingeweihten, die neue Erfindung für sich zu behalten.

Das Papier eroberte sich im Zuge der Jahrhunderte die Welt. Mit den Karawanen durchquerte es die Wüsten. Kaufleute brachten es in fremde Länder, Soldaten und heimkehrende Kriegsgefangene in ferne Erdteile. Der New Yorker Forscher Carter hat den Weg des Papiers nach dem Westen bis in seine Einzelheiten erforscht und dargelegt, wie es durch kriegsgefangene chinesische Papiermacher im 8. Jahrhundert nach Samarkand und bald darauf durch die arabischen Eroberer nach Bagdad kam, wie man dort seine Herstellung durch die Erfindung der Papiermühle vervollkommnete. Um 900 finden wir es schon in Kairo. Kreuzfahrer nahmen sein Geheimnis später über Si-



Wie man Papier im Mittelalter herstellte (Nürnberg 1486)

ilien, Italien nach Bayern. Eine andere Route führt über Marokko, Spanien, Frankreich nach dem Rheinland.

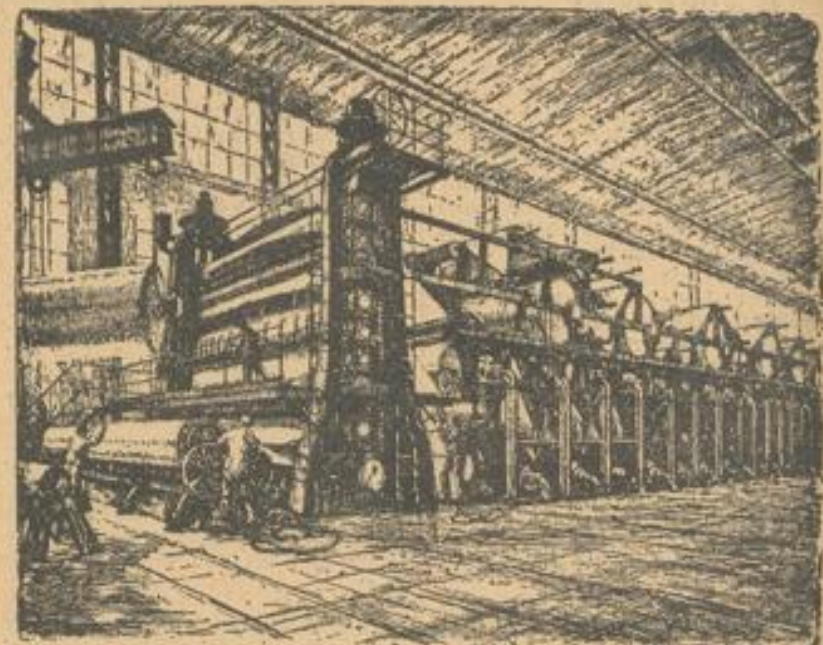
1390 schließlich arbeitet in Nürnberg die erste deutsche Papiermühle.

Ulman Stromer, ein Nürnberger Kaufmann, hatte die „weiße Kunst“ in Italien kennen gelernt und zwei italienische Papiermacher über die Alpen gebracht, die als erste in Deutschland Papier herstellten. In England entstanden 1494, in Holland im 16. Jahrhundert und in den Vereinigten Staaten — durch den aus Mülheim an der Ruhr stammenden Wilhelm Rittinghausen — 1690 die ersten Papiermühlen.

„Der größte Nutz der Welt“

Nicht alle teilen die Ansicht Abraham a Santa Claras, daß „Papier der größte Nutz der Welt“ sei. Im Gegenteil, viele verfluchten und verwünschten es. Eines aber steht fest: es ist aus unserer Kultur nicht mehr hinwegzudenken. Waren in früheren Jahrhunderten Gelehrte und Kanzeleien die Hauptverbraucher, so ist es seit einem Jahrhundert Allgemeingut der Völker geworden, das niemand mehr missen kann.

Voraussetzung hierfür war die stetige Weiterentwicklung des Herstellungsweges. Zwar sind die Prinzipien der Papierfabrikation heute noch die gleichen wie zu den Tagen Ts'ai Luns. Pflanzenstoffe oder Stoffreste werden zu einem Brei zerrieben, gemahlen, gewässert, gepreßt und geglättet. Die Technik der Herstellung aber wurde mit der Entwicklung der Maschinen so ver-



Papierfabrikation heute. Das Trockenwerk einer modernen Papiermaschine. (Sämtliche Abbildungen sind A. Renkers „Buch vom Papier“, Insel-Verlag, entnommen.)

bessert, daß schon über ein Jahrhundert eine Massenfabrikation in großem Umfange möglich ist. Das Verfahren der mittelalterlichen „Papier“ war langwierige Handwerksarbeit, die modernen Papierfabriken dienen der „weißen Kunst“ in technischer vervollkommener Massenproduktion.

Wer Gelegenheit hat, einmal eine moderne Papierfabrik zu besuchen, darf sie nicht versäumen. Staunend wird er den Werdegang des Papiers verfolgen — angefangen vom Fichtenstamm bis zur fertigen Rolle Druckpapier. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hat die Technik im-

mer mehr Handarbeit den Maschinen übertragen. Was die Papiermacher einst mühsam selbst erledigten, besorgen heute große Holzländer, Siebmaschinen, Kalander und Trockenapparate. Wozu frühere Zeiten viele Tage brauchten, vollzieht sich heute in wenigen Stunden. Was im Mittelalter der Gänsekiel der Gelehrten mühsam beschrieb, wird nun durch riesige Rotationsmaschinen zu Zehntausenden bedruckt. Wenn sie aber der Wahrheit und dem Frieden dient, dann ist die weiße Kunst auch in unseren Tagen „der größte Nutz der Welt“.

Unser Dompfaff / Von Wilhelm Esten

Unter den Tieren, die mir in meinen Kinderjahren ans Herz wuchsen, gab es auch einen Dompfaff. Ein alter Waldhüter hatte ihn aufgezogen und ihm mit Hilfe einer Spieldose die Melodie des Liedes „Ob immer Treu und Redlichkeit“ beigebracht. Und weil der Vogel diese Weise ohne einen falschen Zungenschlag so melodisch zu pfeifen verstand, kaufte ihn mein Vater seinem Besitzer für einige Taler ab. Das war damals viel Geld, aber es war gut angelegt.

Denn Max, wie wir unseren Gimpel nannten, war ein allerliebster, feiner Kerl. Flammend rot glühte seine Brust, seidig schimmerte sein blaugrauer Rücken, weiß leuchtete sein Bürzel und das tiefe Schwarz seines Köpfchens sah aus wie eine schmutzige Kappe. Traten wir Kinder an seinen geräumigen Holzkäfig, der zwischen Fuchsen und Kakteen auf der breiten Fensterbank stand, so begrüßte er uns mit einem sanften Flüstern und hüpfte aufgeregt von einem Sprunghölzchen aufs andere. Denn mit seinen scharfen dunklen Augen hatte er alsbald die Leckerer erspäht, die wir ihm als zusätzliche Kost zu seinem Samenfutter mitbrachten: ein Apfelschälchen, oder ein Zweiglein mit prallen Knospen, auf die er besonders gierig war. Mit aufgeregt schlagenden Flügeln machte er sich über diese Näscherlein her, sobald wir sie ihm zwischen die Drahtstäbe des Bauers geklemmt, dargereicht hatten.

Wenn er sich anschnitt, seine Strophe vorzutragen — und das geschah mehrere Male am Tage — setzte er sich auf die oberste Stange des Käfigs, putzte erst mit seinem dicken Schnabel umständlich seinen roten Brustplatz, drehte dann nachdenklich sein Köpfchen in eine putzige Lage und begann schließlich drauflos zu flöten: „Ob immer Treu und Redlichkeit...“ Das klang nicht laut, aber immer so klar und wohlklingend, daß wir Kinder uns nicht satt hören konnten.

Drei Jahre hatten wir an Max unsere schöne und reine Freude, und er wäre uns um nichts in der Welt feil gewesen. Wer kann sich daher den Gram und die Trauer vorstellen, die uns überfielen, als der fröhliche Geselle uns plötzlich genommen wurde.

Es war im Sommer, als das geschah. Am frühen Morgen fuhren wir Kinder mit dem Vater und den Erntehelfern aufs Feld, und als fanden wir das Vogelbauerisucienat

wir gegen Abend heimkamen fanden wir das Vogelbauer leer. Ob schon seltsamerweise die Käfigtür geschlossen war.

In heller Verzweiflung durchsuchten wir die Stube, dann das ganze Haus und lockten „Max, Max...“ Aber alles war vergebens. Nach einer Weile fiel es der Mutter ein, wie das Unglück sich wohl zugetragen haben könne. In der Mittagszeit mußte sie, während sie im Hofe zu schaffen hatte, vergessen haben, die zur Dorfstraße führende Tür abzuriegeln. Und plötzlich entsann sie sich auch, daß sie im Hofe nebenan einen fremden Hausierer gesehen hatte.

Das also war der Rätsels Lösung! Wir erkundigten uns zum Überfluß in der Nachbarschaft und erfuhren von einem alten Mütterchen, daß der Fremde in unsere Tür hineingehuscht sei und gleich darauf das Haus wieder eiligst verlassen habe.

Was nun tun? Der Vater rief den nächsten Landjägerposten an, aber der Dieb war schon über alle Berge und mußte, wie der Landjäger meinte, bereits in der Stadt angelangt sein. Und nun sei es wohl schwer, ihm seine Diebesbeute abzugeben. Trotzdem werde man die Anzeige schnellstens weitergeben.

Aber wir haben von unserem Max nie wieder etwas gehört. Und so mag er denn, wenn sein neuer Besitzer ihn nicht in der Stadt verkauft hat, noch Jahre lang dem Spitzbuben sein gemütvoll und heimliches Liedchen von Treue und Redlichkeit vorgeflötet haben.

Josef von Görres (1815).

Der Neue Eine Geschichte aus der Schule

Eben hat es geklütet. Große Pause. Türen werden aufgerissen, und das Gebäude, über dem noch eben Totenstille lag, hallte orkanartig auf unter dem Getrappel ungeduldiger Jungenbeine. Alles drängt und stürzt sich auf die Viertelstunde Freiheit. Die Sextaner zuerst, die Primaner, sehr darauf bedacht, den Nimbus ihrer bevorstehenden Akademikerreife zu wahren, mit herablassender Würde dahinter, zuletzt der aufsichtshabende Lehrer.

Doch heute waren es zwei. Die erregten Gesten des einen ließen auf einen nicht minder erregten Gesprächsstoff schließen. „Sagen Sie mir, Herr Kollege, sagen Sie mir, gibt es auf dieser Welt noch etwas ungezügelt Grausameres als eine losgelassene Horde Quartaner? Sagen Sie mir, ist da noch ein Unterschied zwischen der Raubgier einer Schakalenherde, die sich mit kalter Mordlust auf ihr Opfer wirft?“

Als zweifelte er gar nicht daran, daß der Kollege der gleichen Meinung ist, fährt er gleich fort, indem er seine beiden Daumen in die Seiten-

wände seiner Weste verklemmt, um somit gewaltsam seinem erzürnt gestikulierenden Händenspiel Einhalt zu gebieten. „Sagen Sie sich nur einmal dieses Spiel mit an, das die IIIb mit dem neu Hinzugekommenen — wie heißt er schon — na, Sie wissen doch, der kleine schmüchtige Blondkopf — wie die rohen Burschen den armen Jungen treten und beiseitstoßen.“

„Sie meinen den kleinen Wilke?“

„Ja, ja — und dabei macht mir der Junge so viel Freude. Er ist regensamer als alle zusammen. Ganz besonders im Lateinischen.“

„Das ist ja auch der Grund, warum sie ihn hassen. Strebertypen werden immer gehaßt von den anderen.“

Als Antwort ließ der erregtere der beiden seinen Händen wieder freies Spiel und versuchte seinem offensichtlich jüngeren Kollegen, der seinerseits die Hände auf dem Rücken hielt, diesem Verhalten der Schülerschaft seine psychologische Erklärung zu geben.

Indes klütete es wieder. Das Spiel begann von neuem. Zuerst die Sextaner, dann die Primaner, dann die

beiden Kollegen. Immer noch stand der bedauernswerte Wilke im Mittelpunkt ihres Gesprächs.

Es klütete zum zweiten Male. Unterrichtsbeginn. Die Kollegen trennten sich mit leichtem Nicken des Kopfes. Der Erregtere der beiden steuerte etwas zögernden Schrittes in Richtung Klassenzimmer der IIIb. Dieses war ja auch der Grund seiner Erregung. Aber schließlich konnte er das seinem jüngeren Kollegen nicht gestehen. „Prestige, Prestige“, seufzte er vor sich hin und zog, noch in einiger Entfernung von der Stätte seiner allmorgendlichen Marter, ein schwarzes Heft aus der Rocktasche seines nicht mehr ganz neuen Anzuges. „Waldemar Hund, Studienrat“ stand zuoberst. Er blätterte weiter: IIIb, grauenhaft, die ganze Klasse ungenügend. Total minderwertiger Jahrgang. Nur einer stach heraus, ganz unten mit frischer Tinte eingetragener, stand: „Wilke“. Und wie leblos fuhr sein Blick über den Namen und die beiden „sehr gut“. Er fühlte irgend etwas Gemeinsames und geladen mit den wärmsten Empfindungen für diesen einzig brauchbaren Jungen betrat Studienrat Hund das Klassenlokal der IIIb.

Ganz gegen sonst hüllte sich die

Klasse in sitzames Schweigen. Alle erbeben sich.

„Setzen“, sagt der Studienrat. Sein Ton war bewußt scharf. Jetzt nur keine Konzessionen. Die Stellung halten. Entsprechend seinem Ton greift er entschlossen nach dem Stuhl, um sich darauf niederzulassen. Doch als er sich anschnitt, denselben unter dem Pulte hervorzuziehen, bricht ein schallendes Gelächter über den Vielgepeinigten herein, und wie er sich erschrocken umsah, rannte ein zottiger Straßenkötter über das Podium, um sich darauf veranlagigt, die Schnauze leckend, neben dem Papierkorb zu verkriechen.

Studienrat Hund läuft scharlachrot an und mit Donnerstimme brüllt er „Ruhe!“, überzeugt davon, daß sich die pädagogische Wirksamkeit im Quadrat des Stimmaufwandes steigert.

Die Wirkung war nicht verfehlt. Wieder eiserne Stille.

„Wer hat diesen Kötter mit hereingebracht?“

Keine Antwort. Bieleserne Stille. Geladene Erwartung.

„Ich werde, falls der Täter sich nicht meldet, die Affäre dem Herrn Direktor zur Meldung bringen. Zum letzten Male: Wer war es?“

Leichte Unruhe als Wirkung auf diesen resoluten Ton. Einer scharrt mit den Füßen. Und da geschieht das Unerwartete, das Unglaubliche: Wilke, der schmüchtige, ausgestoßene Wilke, erhebt die Hand, er der Unschuldige von allen, erklärt sich bereit, die Schuld auf sich zu nehmen. Wie ein Erlöserwort dringen seine drei Worte durch die gespannte Atmosphäre des Klassenickals: „Ich war es.“

Pfeilschnell wenden sich die Köpfe nach dem schmüchtigen Jungen. Stauen, Flüstern, Anerkennung.

Studienrat Hund geht unter dem Zwang einer inneren Stimmung auf den Jungen zu, und — das noch Unglaublichere geschah: Er streichelt ihn. Ja, er liebt ihn. „Nicht wahr, die anderen haben dich verführt — ich weiß, ich weiß. Deshalb sei dir auch die Strafe erlassen.“ Dreht sich um, setzt den Kötter vor die Tür und läßt César übersetzen. — Die Situation aber war gerettet.

Der schmüchtige Wilke soll seither bei seinen Kameraden sehr im Ansehen gestiegen sein, wenn auch die Leistungen im Lateinischen merklich zurückblieben.

Gerd Lab